©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

WINDISCHGARSTEN ZUR RÖMERZEIT

Von Kurt Genser

(Mit 3 Abb. im Text)

Der erstmals im Jahre 1119 urkundlich erwähnte Luftkurort Windischgarsten liegt im Zentrum des gleichnamigen Beckens, einer reizvollen Landschaft, welche aufgrund ihrer klimatischen Bedeutung bereits seit dem vorigen Jahrhundert auch die Bezeichnung »Oberösterreichisches Engadin« führt. Begrenzt wird dieses in Oberösterreich am höchsten gelegene Becken von Windischgarsten im Westen durch das Tote Gebirge mit seinen höchsten Erhebungen, dem Großen Priel (2523 m) und der Spitzmauer (2446 m), im Süden durch den 945 m hohen Pyhrnpaß, von wo aus auch der Hauptfluß dieses Tales, die Teichl, seinen Anfang nimmt, im Osten durch den runden, bewaldeten Imitzberg sowie im Norden durch den bis zu 1961 m hohen Wall des Sengsengebirges. Inmitten dieser also schon von Natur aus geprägten Landschaft erstreckt sich 98 km südlich der oberösterreichischen Metropole Linz der Markt Windischgarsten in unmittelbarer Nähe der von Wels in das Ennstal führenden, überaus stark frequentierten Gastarbeiterroute B138[1]. Die Signifikanz dieses Straßenzuges zeigt sich nicht zuletzt auch darin, daß hier bereits in der Antike eine der bedeutendsten Hauptstraßen Norikums über den Pyhrnpaß den ersten Kamm der Alpen überquerte und somit die einzige direkte Verbindung zwischen der norischen Donauprovinz und dem italienischen Mutterland darstellte. Diese Straße nahm von Aquileia aus ihren Anfang und lief über die norische Hauptstadt Virunum über den Neumarkter Sattel in das Murtal, um dann nach Überquerung der Niederen Tauern in das Ennstal und über den Pyhrnpaß in das Tal der Teichl und auch über Windischgarsten in das Steyrtal zu führen, von wo aus die Verbindung zur Donau nach Wels bzw. Enns hergestellt wurde[2].

Wie jedoch mehrere Funde im Zusammenhang mit den aus der Antike überlieferten Stationsnamen entlang dieser sogenannten Alpenstraße nahe-

1 Vgl. dazu Weinbauer K.: 1937/38, 9 ff.; Greiner P.: 1967, 8 ff.; Krawarik H.: 1967, 7 ff.; Prey S.: in Krawarik H.: 1970, 9 ff.

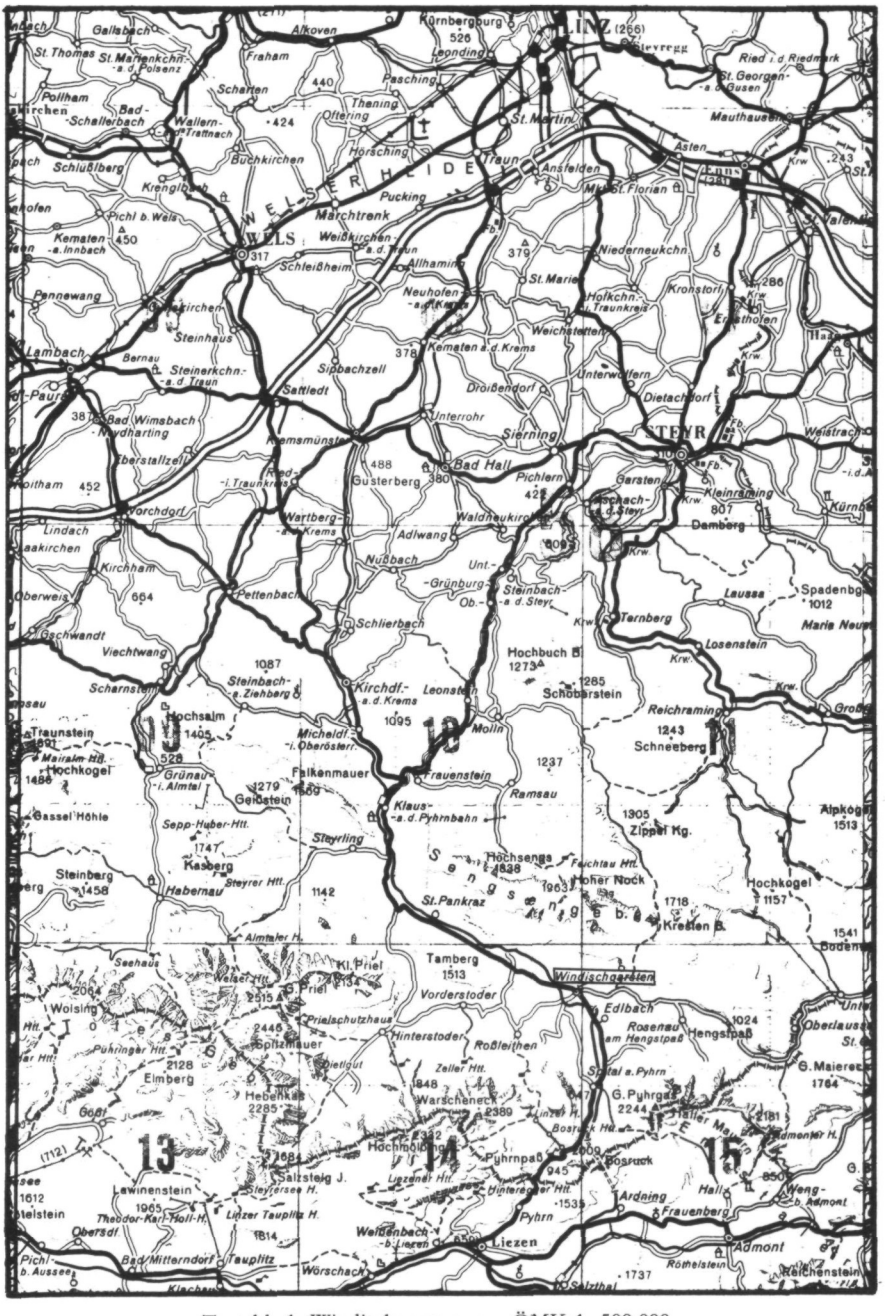
2 Vgl. dazu Deringer H.: 1949, 193 ff.; ders. 1950, 171 ff.; Jandaurek H.: 1951a, 154 ff.; Noll R.: 1958, 101 ff.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

legen, dürfte diese Verbindung bereits weit bis in vorrömische Zeit zurückreichen[3]. Zur Überprüfung dieser Angaben stehen uns in erster Linie zwei kartographische Quellenverzeichnisse zur Verfügung, einmal die in einer mittelalterlichen Kopie aus dem 12. oder 13. Jahrhundert erhaltene, heute in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien aufbewahrte Tabula Peutingeriana[4] sowie das in einer aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. bearbeiteten Form vorliegende Itinerarium Antonini[5], eine große Sammlung von Wegverzeichnissen etwa in der heutigen Form von Kursbüchern. Während dabei das Itinerarium Antonini 276, 9 ff. für den hier in Frage kommenden antiken Straßenverlauf von Ovilavis = Wels nach Gabromago = Windischgarsten (Ovilavis XX m.p. – Tutatione XX m.p. – Gabromago) die Angabe 40 m.p. überliefert, beträgt die Entfernung in der Tabula Peutingeriana Segm. III/4 im selben Abschnitt (Ovilia XI m.p. – Vetonianis XI m.p. – Tutastione XII m.p. – Ernolatia VIII m. p. – Gabromagi) 42 milia passuum. In heutige Entfernungsmaße umgerechnet ergibt sich in diesem Zusammenhang also nur ein Unterschied von 3 km, da das Itinerarium für diesen Streckenabschnitt 60 km und die Tabula 63 km ausweisen. Auch gegenüber der tatsächlichen Entfernung auf der heutigen Bundesstraße, die entgegen der sonst aber überzeugenden Beweisführung von H. Deringer nach der im Jahre 1948 durchgeführten Neukilometrierung nicht 63 km, sondern 69 km beträgt[7], ergeben sich kaum erhebliche Unterschiede, wenn man dabei z. B. nur die modernen besseren Trassierungsmöglichkeiten gegenüber jenen der Römerzeit in Betracht zieht. Wie jedoch schon ein Blick auf die zahlreich zu diesem Thema erschienenen Arbeiten zeigt, bereitete die Identifizierung der an dieser Straße genannten Stationen der Forschung lange Zeit, zum Teil auch noch heute große Schwierigkeiten. Während Ovilavis bzw. Ovilia heute ohne Zweifel in Wels und Tutatione bzw. Tutastione in Micheldorf–Kremsdorf[8] angesetzt werden können, ist die Lokalisierung der nach der Tabula in der Mitte zwischen Ovilavis und Tutatio gelegenen Straßenstation Vetonianis nach wie vor unmöglich, da hier die genaue Streckenführung trotz eingehender Untersuchungen nicht näher bekannt ist. Im Zuge der für die Streckenführung von Micheldorf–Kirchdorf bis Wels von der Forschung in Betracht gezogenen 3 Hauptvarianten[9] wurden dabei vor allem Kremsmünster[10], Pettenbach[11]

3 Zu Windischgarsten siehe Willvonseder K.: 1933, 50; Stroh F.: in Weinbauer K.: 1938/39, 134 ff.; Deringer H.: 1950, 220 Anm. 400; Reitinger J.: 1968, 477.
4 Vgl. Miller K.: 1916; Weber E.: 1976 (mit älterer Literatur).
5 Vgl. Kubitschek W.: 1916, 2308 ff.; Cuntz O.: 1929.
6 1950, 216 ff.
7 Vgl. dazu Jandaurek H.: 1951a, 158; ders. 1951b, 186; Noll R.: 1958, 101 f.; Stain E. R.: 1982, 259.
8 Vgl. u.a. Egger R.: 1950, 135; Noll R.: 1958, 80, 102; Pfeffer F.: 1960, 78; Reitinger J.: 1969, 206; Alföldy G.: 1974, 22 u. Karte; Winkler G.: 1975, 126 f.; Vetters H.: 1976; Eckhart L.: 1980, 50; Stain E. R.: 1982, 259.
9 Vgl. dazu Deringer H.: 1950, 222 ff.; Jandaurek H.: 1951a, 165 ff.; Jüngling H.: 1953, 114 ff.; Noll R.: 1958, 102 ff.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



Textabb. 1: Windischgarsten: aus ÖMK 1 : 500.000.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

und Voitsdorf[12] genannt. Von den weiteren für diesen Raum in den antiken Quellen genannten Stationen bleiben daher noch Ernolatia und Gabromagus, wobei letztere sowohl in der Tabula als auch im Itinerar verzeichnet ist. Ernolatia wurde in diesem Zusammenhang bereits von K. Mannert[13] nach St. Pankraz verlegt, eine Ansicht, der dann in der Folge zahlreiche Forscher bis in unser Jahrhundert folgten, wobei jedoch hin und wieder auch Dirnbach in die Betrachtungen miteinbezogen wurde. Namentlich waren dies u. a. Th. Mommsen[14], N. Kohn[15], M. Ihm[16], K. Miller[17], F. Sekker[18], F. Stroh[19], H. Deringer[20], R. Egger[21], G. Rasch[22], H. Jandaurek[24], H. Jüngling[24], R. Noll[25], F. Pfeffer[26], H. Krawarik[27], J. Reitinger[28] und E. R. Stain[29]. Vor allem auf den bereits im vorigen Jahrhundert angestellten Überlegungen von A. Muchar[30] und F. Kenner[31] basieren jene Lokalisierungsversuche, die für Ernolatia Spital am Pyhrn bzw. Windischgarsten in Vorschlag bringen wollten[32]. Seit den eingehenden Untersuchungen durch H. Deringer[33] und H. Jandaurek[34] steht aber mit großer Wahrscheinlichkeit doch fest, daß Windischgarsten in diesem Zusammenhang ausgeschieden werden muß, da dieser Ort aufgrund der guten Übereinstimmung mit den antiken Entfernungsangaben nicht mit Ernolatia, sondern mit Gabromagus zu identifizieren ist.

10 Vgl. u. a. Mannert K.: 1820, 649; Mommsen Th.: CIL III, 1873, p. 682.
11 Vgl. u. a. Jordan J. Ch.: 1745, XXI; Muchar A.: 1825, 272; ders. 1844, 87; Jabornegg-Altenfels M.: 1870, 4 f.; Kenner F.: 1872, 363 ff.; Huber A.: 1874, 16 ff.
12 Vgl. u. a. Knabl R.: 1870, 123 f.; Kohn N.: 1875, 411 ff.; Sekker F.: 1923a, 179 f.; Haritz J.: 1867, 13 ff.; Stroh F.: in Weinbauer K.: 1938/39, 143; Deringer H.: 1950, 223 f.; Pfeffer F.: 1960, 78; Alföldy G.: 1974, 174 u. Karte.
13 1820, 646.
14 CIL III, 1873, p. 682 (St. Pankraz).
15 1875, 424 (Dirnbach).
16 1907, 472 (St. Pankraz oder Dirnbach).
17 1916, 450 (St. Pankraz oder Dirnbach).
18 1923, 179 (Brücke über die Steyr vor St. Pankraz).
19 in Weinbauer K.: 1938/39, 149 (Dirnbach).
20 1949, 215 (St. Pankraz oder Dirnbach); ders. 1950, 221 (bei Dirnbach).
21 1950, 135 u. Karte (St. Pankraz).
22 1950 II, 41 (bei St. Pankraz).
23 1951a, 159 (bei St. Pankraz); ders. 1951b, 187 (bei Dirnbach).
24 1953, 113 (bei St. Pankraz oder Dirnbach).
25 1958, 34, 102 (Raum St. Pankraz – Dirnbach).
26 1960, 76 ff. (Dirnbach).
27 1967, 34 (St. Pankraz – Dirnbach).
28 1969, 206 (St. Pankraz – Dirnbach).
29 1982, 259 (Raum St. Pankraz – Dirnbach).
30 1825, 271 ff.; ders. 1844, 87.
31 1872, 357 ff.; ders. 1873, 421 ff.; ders. 1875, 523 ff.
32 Vgl. u. a. Jordan J. Ch.: 1745, XXI (Spital); Jabornegg-Altenfels M.: 1870, 4 f. (Spital); Huber A.: 1874, 16 ff. (Spital); Schiffmann K.: 1922, 28 ff.; ders. 1923, 360 f. (Windischgarsten); Sekker F.: 1923a, 179 (Spital); Schicker J.: 1930–1934, 248 (Windischgarsten); Pink K.: 1932, 59 u. Karte (Windischgarsten); Haritz J.: 1933, 13 ff. (Windischgarsten).
33 1949, 193 ff.; ders. 1950, 171 ff.
34 1951a, 154 ff.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Wenn sich vereinzelt in der älteren Forschung auch Hinweise für eine Lokalisierung von Gabromagus in Liezen finden[35], so gab es aber dennoch bereits damals auch nicht wenige, welche diese in beiden antiken Verzeichnissen genannte Station in Windischgarsten suchen wollten. Ausgehend etwa von J. Ch. Jordan[36] reicht die Reihe der dafür eingetretenen Autoren u. a. über K. Mannert[37], Th. Mommsen[38], N. Kohn[39], M. Ihm[40], K. Miller[45] bis zu F. Sekker[42]. Nach dem Zweiten Weltkrieg sprachen sich neben H. Deringer und H. Jandaurek u. a. F. Brosch[43], R. Egger[44], H. Jüngling[45], R. Noll[46], F. Pfeffer[47], J. Reitinger[48], H. Krawarik[49], G. Alföldy[50], G. Winkler[51], G. Langmann[52] und E. R. Stain[53] dafür aus. Ein nicht unwesentliches Kriterium bei allen diesen Lokalisierungsproblemen waren die für die überlieferten Stationsnamen unterschiedlich angebotenen Etymologien. So glaubte z. B. F. Kenner[54] in den Funden von Windischgarsten vor allem deshalb die Überreste von Ernolatia vor sich zu haben, da Ernus ein nicht selten vorkommender keltischer Flußname ist. Während hiebei eher an einen Gattungs- als an einen Eigennamen zu denken sei, hätte llaid einen Sumpf bezeichnet. Zusammengesetzt wiesen beiden Wörter auf »einen Ort an einem durch sumpfigen Boden fließenden Wasser« und damit paßte die wörtliche Bedeutung von Ernolatia für ihn ausgezeichnet zu der Gegend um Windischgarsten.

Dieser Argumentation wollte aber bereits N. Kohn[55] nicht folgen, da dieser Raum schon seit jeher nie eine Sumpfgegend war. K. Schiffmann[56] erinnerte Ernolatia wiederum an die keltischen Ortsnamen Erno-dunum und Ernagina, welche mit einem Flußnamen Ern- zusammenhängen und von der indogermanischen Wurzel ar = eilen abzuleiten seien. Aufgrund dieser

35 Vgl. u.a. Muchar A.: 1825, 271ff.; ders. 1844, 87; Jabornegg-Altenfels M.: 1870, 4f.; Knabl R.: 1870, 124; Schiffmann K.: 1922, 28ff.; ders. 1923, 360f.; Haritz J.: 1933, 13ff.
36 1745, XXI.
37 1820, 646ff.
38 CIL III, 1873, p. 618, 682.
39 1875, 416ff.
40 1910, 433.
41 1916, 450.
42 1923a, 179.
43 1949, 147.
44 1950, 135 u. Karte.
45 1953, 86, 113.
46 1958, 35, 102.
47 1960, 76ff.
48 in Franz L. – Neumann A.R.: 1965, 138; ders. 1968, 477; ders. 1969, 206.
49 1967, 31, 34; ders. 1970, 17.
50 1974, 22 u. Karte.
51 1975, 170.
52 1977, 84, 102 u. Karte.
53 1982, 258ff.
54 1872, 374; ders. 1875, 568ff.
55 1875, 419f.
56 1922, 30; vgl. dazu bereits auch Gaisberger J.: 1869, 293.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Worterklärung suchte daher auch er diesen Ort in Windischgarsten. Dagegen erinnerte F. Stroh[57] der zweite Wortbestandteil -latia an die keltischen Volksnamen der Latobriges und Latovici, wobei er eine Verwandtschaft mit lat. latus = breit, weit herstellen wollte. Nachdem bereits A. Holder[58] darauf hingewiesen hatte, daß die Wurzel Erno- im keltischen Flußnamen Ernius zusammen mit llaid soviel wie »am Sumpf, am Morast« bedeutet, verglich auch G. Rasch[59] zum Vorderglied Erno den gallischen Ortsnamen Ernodunum und fand -latia u. a. auch im gallischen Arelatia »Ort am Sumpf« bestätigt[60]. Während Ernolatia also auf eine versumpfte Gegend hinzuweisen scheint, wurde Gabromagus im allgemeinen von »Geißfeld« hergeleitet[61]. Dabei sei der erste Teil des Wortes von gabro = Geiß, entstanden aus gamro = »einen Winter alt«[62], oder auch aus dem sonst mehrfach inschriftlich belegten und als römisches Gentile anzutreffenden Namen Gabrus abzuleiten[63], während das keltische magus sehr häufig in Kompositionen von Ortsnamen wie etwa Borbetomagus, Durnumagus, Noviomagus etc. erscheint und »Ebene, Feld oder auch Markt(flecken)« bedeutet[64].

Einen konkreten Ansatzpunkt erhielten die bis dahin im großen und ganzen doch nur spekulativen Überlegungen aber erst durch die archäologischen Nachforschungen im vorigen Jahrhundert, da damals erstmals eindeutig der Nachweis für die Existenz einer hier in Windischgarsten von den Römern errichteten Station erbracht werden konnte[65]. Bis zur Aufnahme dieser Arbeiten war, wie nicht selten bei österreichischen Ortschaften, auch in Windischgarsten der Beginn der geschichtlichen Entwicklung in das Dunkel einer Lokalsage gehüllt, die von einem hohen Alter des heutigen Marktes zu

57 in Weinbauer K.: 1938/39, 142.
58 1961 II, 1464 f.
59 1950 II, 41.
60 Vgl. dazu u.a. auch Deringer H.: 1949, 217 Anm. 385; Jüngling H.: 1953, 113 Anm. 4; Krawarik H.: 1967, 31.
61 Vgl. u.a. Kenner F.: 1872, 378; Kohn N.: 1875, 424; Holder A.: 1961 I, 1511; Stroh F.: in Weinbauer K.: 1938/39, 142; Krawarik H.: 1967, 31; ders. 1970, 17.
62 Vgl. u. a. Glück Ch. W.: 1857, 43, 124; Kenner F.: 1872, 378; Kohn N.: 1875, 424; Holder A.: 1961 I, 1511; Much R.: in Hoops J.: 1913/15 II, 109; ders. in Hoops J.: 1918/19 IV, 204; Stroh F.: in Weinbauer K.: 1938/39, 142; Bach A.: 1954, 44; Krawarik H.: 1967, 31; ders. 1970, 17; Birkhan H.: 1970, 464; Brandenstein W.: 1978, 167; Stain E. R.: 1982, 259.
63 Vgl. Holder A.: 1961 I, 1511; Stroh F.: in Weinbauer K.: 1938/39, 142; Jüngling H.: 1953, 113 Anm. 3; Birkhan H.: 1970, 465; Stain E. R.: 1982, 259.
64 Vgl. dazu Kohn N.: 1875, 424; Holder A.: 1962 II, 384 f.; Gröhler H.: 1913, 111; Stroh F.: in Weinbauer K.: 1938/39, 142; Deringer H.: 1950 217 Anm. 385; Rasch G.: 1950 II, 36 ff.; Jüngling H.: 1953, 113 Anm. 3; Krawarik H.: 1967, 31; Reitinger J.: 1969, 207; Brandenstein W.: 1978, 167; Stain E. R.: 1982, 259.
65 Vgl. dazu Gaisberger J.: 1869, 270 ff.; Kenner F.: 1873, 421 ff.; Krackowizer F.: 1933, 5 f.; Ubell H.: 1933, 230; Stroh F.: in Weinbauer K.: 1938/39, 146 ff.; Straßmayr E.: 1948, 225; Deringer H.: 1950, 219; Jandaurek H.: 1951a, 157 f.; Krawarik H.: 1967, 32; Winkler G.: 1975, 170 ff.; Niegl M. A.:1980, 219; Stain E. R.: 1982, 260.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

berichten wußte[66]. In diesem Zusammenhang spielte vor allem der Bereich der Fluren Sattlerfeld, Weberwastlfeld und Hafnerfeld zwischen der Gleinkerseestraße und der Kirche eine entscheidende Rolle[67], da von hier aus Windischgarsten seinen Anfang genommen und zudem auch dessen älteste Kirche gestanden haben soll.

Schriftliche Aufzeichnungen existieren davon jedoch keine. Eine mögliche Bestätigung für diese Überlieferung glaubte man nicht zuletzt deshalb gefunden zu haben, da in diesem Gebiet mehrfach bei Ackerarbeiten fremdartige Ziegel zum Vorschein gekommen waren. Zu ersten, allerdings noch nicht fachmännisch ausgeführten Untersuchungen kam es aber erst im Jahre 1862, nachdem Arbeiter im Zuge der Aufstellung von Heuhüfeln auf dem Sattlerfeld mit einer Eisenstange Löcher in den Boden gerammt und dabei einen unterirdischen Hohlraum festgestellt hatten. In der Hoffnung, hier möglicherweise einem Schatz aus der Franzosenzeit auf der Spur zu sein, begann man daher sogleich mit den ersten Nachforschungen. Als sich dabei aber nichts außer alten Mauern gefunden hatte, flaute das Interesse bald wieder ab, wobei man enttäuscht auch die bereits ausgehobene Grube wieder zuschüttete. So dauerte es erneut fünf Jahre, bis es auf den Feldern um das heute noch aufrecht stehende Hafnerkreuz zu ersten Versuchsgrabungen kam, um nun endlich das Rätsel dieser alten Mauern wissenschaftlich zu klären.

In die Tat umgesetzt wurde dieses Unternehmen in erster Linie von zwei Ortseingeborenen, von G. Hauenschild und M. Sulzbacher, die bereits nach kurzer Zeit nur in einer Tiefe von 0,45 bis 0,60 m auf damals schon als römisch erkanntes Mauerwerk stießen. Nachdem auf diese Weise die Räume 2 und 5 freigelegt worden waren, verhinderte dann jedoch Geldmangel vorerst weitere Ausgrabungsmaßnahmen, die aber am 14. Juni 1868 wiederaufgenommen werden konnten. Als auch diese Arbeiten neuerlich wegen finanzieller Schwierigkeiten eingestellt werden mußten, zeigte nun auch das Linzer Museum Francisco-Carolinum sein Interesse an diesem Unternehmen und entschloß sich zu einer tatkräftigen Förderung. Unter der Leitung von Kaplan F. Oberleitner wurden so die nun u. a. vom Land Oberösterreich, von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien und sogar von Erzherzog Joseph unterstützten Arbeiten am 16. Oktober 1868 von neuem begonnen und diesmal bis zum 22. April 1869 fortgeführt, um dann aber nach einer neuerlichen, wiederum wegen Geldmangel ausgelösten Unterbrechung endgültig im Oktober 1869 abgeschlossen zu werden. Diese von F. Kenner[68]

66 Vgl. dazu jedoch Kenner F.: 1873, 425 Anm. 1, wo eine Protokollnotiz von F. Oberleitner festgehalten ist, welche diese Lokalsage erst in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts entstehen läßt.

67 Siehe dazu Kenner F.: 1873, 423 Anm. 1: Hafnerfeld – gesamtes Gebiet nördlich des Römerweges; Weberwastlfeld – zwischen Gleinkerseestraße bis einschließlich der Räume 46–50; Sattlerfeld – übriger Teil der Ausgrabungen im südöstlichen Bereich.

68 1873, 422.

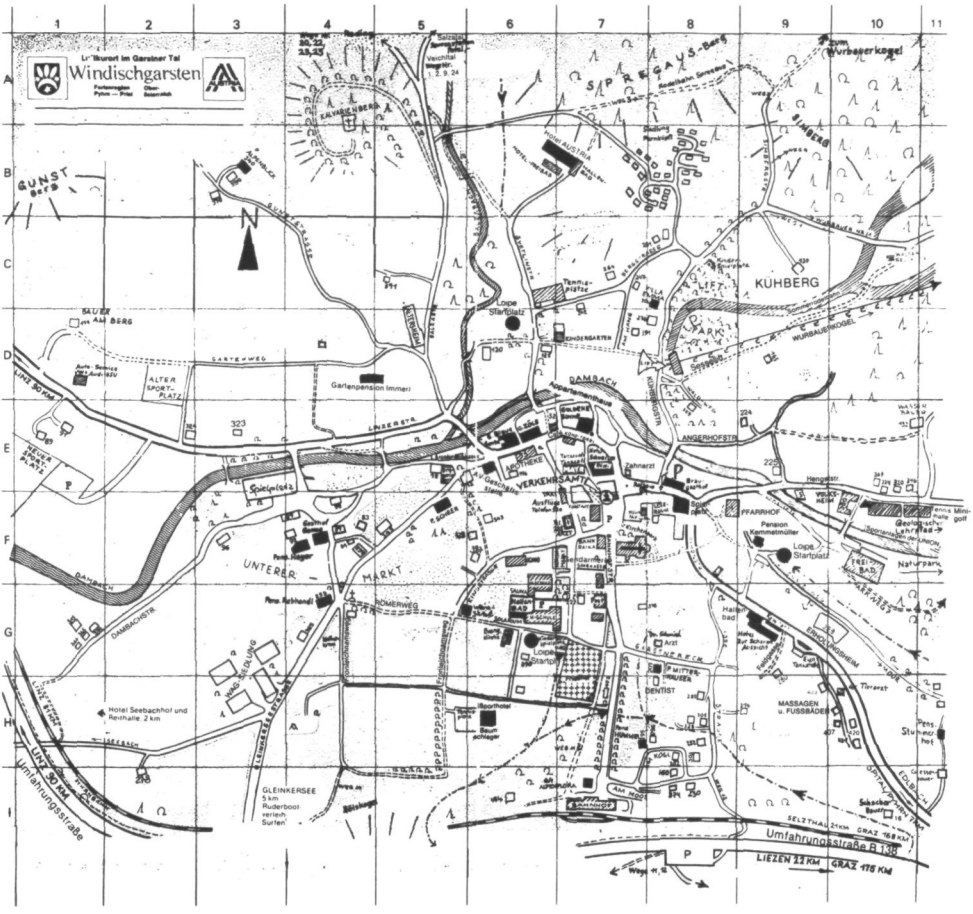
©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

»neben den Funden am Leichenfelde von Hallstatt« als bedeutendste angesprochenen Ausgrabungen von Windischgarsten, welche inzwischen vom Hafnerfeld auch über die anschließenden Weberwastl- und Sattlerfelder ausgedehnt worden waren, blieben zwar noch bis zum Herbst des folgenden Jahres offen und frei zugänglich, wurden dann aber endgültig zugeschüttet, ohne einer wissenschaftlichen Arbeit unterzogen worden zu sein. Daher geben von diesen Forschungen heute lediglich einige Grabungsbücher und ein vom Bezirksförster L. Lutz in Zusammenarbeit mit F. Oberleitner erstellter Grabungsplan Auskunft. Diesem mißlichen Umstand hat bereits F. Kenner Rechnung getragen, indem er seinen Untersuchungen[69] den der Akademie der Wissenschaften in Wien zugegangenen »Originalplan der Ausgrabungen, das Protokoll des Leiters derselben, ein ausführliches Verzeichnis der Fundmünzen, Photographien der Fundstelle und der Objekte aus Terracotta, endlich treffliche Zeichnungen der Metallgeräte[70]« zugrundelegte. Aus diesem Grund können seine Arbeiten heute gewissermaßen als Ersatz für eine Grabungspublikation angesehen werden. Daneben erschienen noch zwei weitere Abhandlungen, eine von J. Gaisberger[71] und eine von L. Lindenschmit[72], welche allerdings nur die damals zutage gekommenen Metallgegenstände zum Inhalt hat. Von den übrigen Funden seien hier u. a. noch erwähnt Ziegelstempel der legio II Italica[73], eines numerus[74] und einer ala[75], Töpferstempel[76], Ritzinschriften[77] und nicht zuletzt 378 von Kaiser Nero bis Valens reichende Münzen, die im Oberösterreichischen Landesmuseum Aufnahme fanden und von A. Markl[78] bearbeitet wurden.

Was die weitere Grabungstätigkeit in Windischgarsten betrifft, so läßt sich den Ausführungen von F. Krackowizer[79] entnehmen, daß nach diesen ersten Untersuchungen am Ende der sechziger Jahre immerhin 14 Jahre vergangen waren, bis im Jahre 1883 der Alpinist M. Dümmler gemeinsam mit dem

69 Kenner F.: 1873, 421 ff.; ders. 1875, 607 ff.
70 Kenner F.: 1873, 422.
71 1869, 229 ff.
72 1873, 1 ff.
73 CIL III 5757/1i und x; vgl. auch Gaisberger J.: 1869, 276 f. u. Taf. I/2, 5; Kenner F.: 1873, 474 f.; Noll R.: 1958, 88; Alföldy G.: 1974, 252.
74 CIL III 5766 = 11872a–f, 5767; vgl. auch Gaisberger J.: 1869, 277 f. u. Taf. I/6; Kenner F.: 1873, 469 f. u. Taf. II/1–3; Noll R.: 1958, 88; Alföldy G.: 1974, 252.
75 CIL III 11854; vgl. auch Gaisberger J.: 1869, 277 u. Taf. I/7; Kenner F.: 1873, 469 u. Taf. II/4; Noll R.: 1958, 88; Alföldy G.: 1974, 252.
76 CIL III 12014/51a, 249, 312, 470d, 657; vgl. auch Gaisberger J.: 1869, 281 f. u. Taf. I/12–13, II/20–22; Kenner F.: 1873, 475 f. u. Taf. III/1–6; Noll R.: 1958, 88.
77 CIL III 12014/747, 750, 751; vgl. auch Kenner F.: 1873, 473 f. u. Taf. II/5–14; Noll R.: 1958, 88.
78 1898, 65 ff. nr. 857–983; vgl. auch Gaisberger J.: 1869, 285 ff.; Kenner F.: 1873, 454 ff.; Stain E. R.: 1982, 268.
79 1933, 6. Sein unpubliziertes Manuskript „Die Ausgrabungen in Windischgarsten" 1933, von Deringer H.: 1950, 220 Anm. 400, noch benützt, scheint heute offenbar verschollen zu sein; vgl. dazu auch Stain E. R.: 1982, 258.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



Textabb. 2: Windischgarsten Ortsplan: aus Verkehrsamt Windischgarsten.

damaligen Pfarrer von Windischgarsten, J. Thaller[80], erneute Nachforschungen anstellte. Obwohl dann in der Folgezeit bis in unser Jahrhundert alle weiteren Bemühungen in dieser Richtung erfolglos blieben, verging aber dennoch fast kein Jahr, in dem nicht größere oder kleinere Einzelfunde konstatiert werden konnten. So wurde u. a. im Jahre 1869 schon von einem antiken Meißel aus Bronze und drei Ziegeln mit dem Stempel der 2. italischen

80 So Krawarik H.: 1967, 298; ders. 1970, 49, während Krackowizer F.: 1933, 6 und ihm folgend Stroh F.: in Weinbauer K.: 1938/39, 147, und Winkler G.: 1975, 172, „Thaler" verzeichnen.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Legion berichtet[81], wozu 1883 zwei römische Silbermünzen[82] und im Jahre 1902 beim Bau der Pyhrnbahn auf dem sogenannten Zölskogel beim Bahnhof Windischgarsten Ziegelreste und eine flache Terrasigillata-Schale[83] sowie beim Durchstich des Tunnels westlich des Bahnhofs an die 46 römische Münzen hinzukamen, von denen jedoch lediglich eine den Weg in das Museum Windischgarsten gefunden hat[84]. Im Zuge von Wasserleitungsarbeiten war man im Jahre 1923 nahe der Kirche auf drei römische Essen gestoßen[85], die jedoch schon nach kurzer Zeit wieder zugeschüttet wurden, ohne daß nach weiteren Funden Ausschau gehalten worden wäre. Wie F. Krackowizer[86] und auch F. Stroh[87] weiter berichten, verschwand im Jahre 1925 auf einem im Besitz des Apothekers F. Zeller befindlichen Grundstück erneut eine Eisenstange in einem unterirdischen Gewölbe. Ähnliches passierte drei Jahre später auch einem Arbeiter auf dem Stöger-Grundstück, in dessen Bereich bereits früher einzelne Funde, vorwiegend Tonscherben, zutage getreten waren. In den Jahren um 1930 wurde beim Bau der Villa Felkl in unmittelbarer Fortsetzung an das einstige Grabungsgelände beim Hafnerkreuz ein römischer Mauerzug angetroffen, der jedoch keiner näheren Untersuchung unterzogen worden war. Unter den immer wieder konstatierten Kleinfunden werden in dieser Zeit u. a. Hipposandalen und Hufeisen, aber auch römische Münzen erwähnt, von denen sich damals immerhin 31 im Museum Windischgarsten befanden. Weitere Feststellungen von Bedeutung gehen auf F. Krackowizer[88] selbst zurück, der im Rahmen mehrerer Lokalaugenscheine auf einem nahezu 1 km² großen Gebiet an mehr als 20 Stellen immer wieder das Vorkommen von römischen Fundgegenständen registriert hat. Pläne zu erneuten Ausgrabungsarbeiten wurden jedoch erst wieder im Jahre 1933 im Zuge der Umgestaltung und Neuordnung des Marktmuseums Windischgarsten gefaßt[89]. Diese von F. Krackowizer, F. Zeller[90] und Postoberverwalter Schreiber auf der Grundparzelle 448 am Südende der alten Grabungen durchgeführten Unternehmungen begannen sogleich sehr vielversprechend, da bereits nach nur dreitägiger Dauer ein römisches Schmiede-

81 BMFC 28, 1869, XXV.
82 BMFC 41, 1883, XLVI.
83 Vgl. dazu Deringer H.: 1950, 220 Anm. 400.
84 Vgl. dazu Deringer H.: 1950, 220 Anm. 400.
85 Vgl. Krackowizer F.: 1933, 6; Stroh F.: in Weinbauer K.: 1938/39, 147 (hier allerdings das Jahr 1925 festgehalten); Deringer H.: 1950, 220 Anm. 400.
86 1933, 6.
87 in Weinbauer K.: 1938/39, 147; auch Winkler G.: 1975, 173.
88 1933, 6.
89 Vgl. dazu Krackowizer F.: 1933, 6; Stroh F.: in Weinbauer K.: 1938/39, 147; Winkler G.: 1975, 173.
90 Im Besitz des Oberösterreichischen Landesmuseums befindet sich ein von ihm handschriftlich angefertigtes Manuskript „Das obere Kremstal im Lande ob der Enns. Ein Stück zu einer ältesten und älteren Geschichte (von der Urzeit bis 1355)", worin zwar im Kapitel 3 auf die römische Vergangenheit von Windischgarsten, jedoch nicht auf diese damals anscheinend von ihm initiierten Grabungen Bezug genommen wird.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

gebäude mit den Ausmaßen von 15 × 10 m freigelegt wurde[91]. Als dann aber nach zwei weiteren Tagen von der BH Kirchdorf an der Krems der Auftrag kam, die Ausgrabungen einzustellen und weitere Weisungen des Landesdenkmalamtes abzuwarten, hatte damit gleichzeitig der inzwischen fünfte Versuch, dem römischen Gabromagus auf die Spur zu kommen, sein Ende gefunden. Im Zuge dieser Tätigkeit waren zudem erneut zahlreiche Ziegel der legio II Italica, Eisengeräte sowie Silber- und Bronzemünzen des Kaisers Gordianus III. aufgefunden worden.

In einer nach dem Zweiten Weltkrieg unternommenen Untersuchung über romanische Quadrafluren wollte F. Brosch[92] auch die einst zu Windischgarsten gehörige antike Flur mit 19 Actusstrecken (95 × 48 m²) festgestellt haben. Weitere Zusammenfassungen des bisher erzielten Forschungsstandes stammen aus den Jahren 1958 von R. Noll[93], 1975 von G. Winkler[94] und schließlich 1982 in einer ungedruckten Dissertation von E. R. Stain[95]. Zu einer Erweiterung des Fundinventars kam es aber erst wieder in den letzten Jahren, als wiederholt Drainagearbeiten beim Hafnerkreuz und entlang des Römerwegs vorgenommen wurden. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang Bruchstücke von Hipposandalen, eine Münze Domitians, ein nicht näher bestimmbarer Antonian des Aurelian oder Probus, gewöhnliche Gebrauchskeramik[96] sowie eine besonders schöne 30 cm hohe, vorzüglich erhaltene Bronzekanne[97], die unmittelbar beim Hafnerkreuz aus dem Boden geborgen werden konnte. Aufgrund der für die nächsten Jahre in diesem Gebiet geplanten Hauptschulneuerrichtung wurde im Jahre 1984 vom Oberösterreichischen Landesmuseum unter der Leitung Ch. Schwanzar eine Notgrabung durchgeführt, deren Ergebnisse mit Ausnahme einer Minervastatuette[98] jedoch noch nicht publiziert sind[99].

Bei der Betrachtung des zur Zeit der ersten Ausgrabungen im vorigen Jahrhundert von L. Lutz aufgenommenen und im Jahre 1891 dann von F. Oberleitner an das Linzer Museum Francisco-Carolinum gestifteten Situa-

91 Vgl. dazu Schicker J.: 1930–1934, 248, 259; Krackowizer F.: 1933, 6; Linzer Tagespost Nr. 212 v. 14. 9. 1933, 3; Wiener Reichspost v. 14. 9. 1933; Wiener Tagblatt v. 15. 9. 1933; Welt und Heimat (Illustrierte Beilage zur Linzer „Tages-Post") Nr. 15 v. 7. 10. 1933, 16; Das Interessante Blatt v. 12. 10. 1933 (Zeitungen ohne Seitenangabe konnten wegen Kopierverbot UB Wien nicht eingesehen werden); Stroh F.: in Weinbauer K.: 1938/39, 147; Deringer H.: 1950, 220 Anm. 400; Jüngling H.: 1953, 87; Noll R.: 1958, 88; Reitinger J.: 1968, 478; Winkler G.: 1975, 173; Stain E. R.: 1982, 260.

92 1949, 147; vgl. dazu auch Jandaurek H.: 1951a, 158; Krawarik H.: 1967, 35; ders. 1970, 17; Reitinger J.: 1968, 478.

93 1958, 87 f.

94 1975, 170 ff.

95 1982, 258 ff.

96 Siehe dazu Ruprechtsberger E. M.: FÖ 22, 1983, 310 f.; ders. in diesem Jb., S. 39 ff.

97 Siehe dazu Ruprechtsberger E. M.: FÖ 22, 1983, 310 f.; ders. in diesem Jb., S. 39 ff.

98 C. Schwanzar, Eine Minervastatuette aus Windischgarsten, in: Lebendige Altertumswissenschaft. FS f. H. Vetters (Wien 1985) 244/47, Taf. 30.

99 Freundliche Mitteilung von Ch. Schwanzar, Publikation geplant.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

tionsplanes[100] hatte bereits J. Gaisberger[101] erkannt, daß dieser von einer Mauer umschlossene römische Gebäudekomplex mit einer Gesamtausdehnung von 50 × 25 Klafter, also etwa 95 × 48 m, in zwei unterschiedliche Hälften aufgeteilt war. Während er den im Süden gelegenen »aus Kugelsteinen des nahen Dambaches« konzipierten kleineren Teil als die eigentlichen Wohngebäude mit einer Küche bezeichnete, vermutete er in der nördlichen Hälfte Stallungen, Scheunen oder Getreidemagazine. Aufgrund von zahlreichen Brandspuren hätten sich letztere dabei über den »aus grauem Blätterschiefer« errichteten Grundmauern einst in Holz- und Fachwerkbauweise erhoben. In einer ziemlich eingehenden Untersuchung hat sich kurze Zeit später auch F. Kenner[102] mit diesen Ausgrabungsergebnissen auseinandergesetzt, weshalb seine Ausführungen, wie bereits betont, heute in Ermangelung der Grabungsprotokolle auch als Grabungspublikation betrachtet werden können. In diesem Zusammenhang ergaben sich für F. Kenner aber bereits bei der Suche nach dem Umfang dieses Gebäudekomplexes erste Schwierigkeiten. Da anscheinend »schon in alten Zeiten Zerstörungen an den Resten der Gebäude stattgefunden haben«[103], war von Anfang an klar, daß die Ausgrabungen lediglich einen Teil der Römersiedlung freigelegt hatten und so deren einstiges Areal nicht mehr zu bestimmen ist. Dies dokumentieren bereits die fehlenden Abschlußmauern im Norden (Räume 65, 68 und 73) und Südwesten (Räume 76 und 77) der Anlage. Ebenso blieb man auch im Osten nur auf Vermutungen angewiesen, da bei der Anlage eines ca. 95 m langen Suchgrabens zwar Mauerreste konstatiert wurden, diese aber nicht eingeordnet werden konnten. Für F. Kenner sollten diese in Ermangelung einer Umfassungsmauer noch innerhalb derselben gelegen haben. So blieb daher als einziger konkreter Anhaltspunkt ein im Süden angetroffener Teil der Umfassungsmauer mit einer Stärke von 1,20 m. Insgesamt ließ sich diese Mauer auf einer Länge von 21 m verfolgen und bog dann in einem stumpfen Winkel nach Nordosten, wobei jedoch trotz eines allerdings sehr merkwürdig sich windenden Suchgrabens ihr weiterer Verlauf unklar blieb. Dennoch schienen damit aber die oben angedeuteten, im Osten angetroffenen Mauerreste noch innerhalb der Umfassung gelegen zu haben, womit sich also für F. Kenner auch das gesamte Areal in dieser Richtung noch mindestens 95 m ausgedehnt hätte.

Was die ergrabenen Gebäudereste betrifft, so waren diese von Südwesten nach Nordosten orientiert und zudem in zwei verschieden große Trakte unterteilt, wobei die Trennung heute annähernd durch den Römerweg

100 Pläne veröffentlicht in Gaisberger J.: 1869; Kenner F.: 1873, Taf. I; Stroh F.: in Weinbauer K.: 1938/39, 168; Krawarik H.: 1967, Karte 5; Reitinger J.: 1968, 479; Winkler G.: 1975, 171; Stain E. R.: 1982, Abb. 5 b.

101 1869, 274 f.

102 1873, 421 ff.; vgl. dazu auch Stain E. R.: 1982, 261 f.

103 Kenner F.: 1873, 424 f.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

vollzogen wird. Verlängerungen der westlichen und östlichen Mauern im Raum 34 sowie möglicherweise auch am Westrand des Südtraktes im Raum 51 scheinen aber auf eine ursprüngliche Verbindung dieser beiden Gebäudeteile hinzuweisen. Wie bereits F. Kenner[104] ausgeführt hat, bildete davon die südliche Hälfte mit etwa 50 größeren und kleineren Räumen bzw. Raumelementen zwei rechtwinkelig aufeinandertreffende Trakte, die sich insgesamt in vier Gruppen aufteilen lassen. Die erste Gruppe mit den Räumen 1–9 scheidet sich aufgrund der Maueranlage möglicherweise erneut in zwei Teile, wobei die Räume 1–7 einen mit großer Wahrscheinlichkeit zusammenhängenden Komplex von 9,5 × 9,5 m und die nördlich anschließenden Räume 8 und 9 ein Rechteck von 10,1 × 2,15 m bilden.
Bestimmung der 1. Raumgruppe nach F. Kenner[105]:

R 2, 5, 6: Räume für Holzvorräte, um die Heizkammern des Frauenbades und die Schmiede mit Brennmaterial zu versorgen
R 3: Schmiede
R 4: Hausflur
R 1, 7, 8: Wohnungen der in der Schmiede beschäftigten Leute
R 9: Raum der Badedienerin

Überblickt man mit F. Kenner die gesamte quadratische Anlage der Räume 1–7, so wäre der Eingang dazu im Osten im Raum 4 gegeben, von wo man zunächst in Raum 2 und dann in die Räume 6 und 5 gelangen konnte. Während Raum 7 gänzlich abgeschlossen war, bestand zwischen den größten Räumen 1 (4,70 × 3,80 m) und 3 (3,80 × 3,80 m) eine Verbindung. Da die Mauern der beiden letztgenannten Räume mit etwa 0,6 m eine stärkere Ausführung aufzuweisen hatten als die übrigen südlichen Räumlichkeiten, wurde dies von F. Kenner auf die hier gegebene Abschüssigkeit des Bodens zurückgeführt. Während alle sonstigen Böden in diesem Abschnitt Stampfböden waren, wies Raum 3 eine an der Nordost- und an der Südostecke abgeschrägte Pflasterung auf, worauf 2 aus Ziegelplatten aufgemauerte Pfeiler von 0,65 × 0,55 m standen. Im Zusammenhang mit dieser Pflasterung wurde die Vermutung angestellt, daß dieser Raum einst keine Küche, sondern eine Schmiede war. Der Schwierigkeit, daß sich alle übrigen Wirtschaftsräume im nördlichen Trakt befanden, versuchte F. Kenner u. a. damit zu begegnen, daß diese Gebäude alle aus Holz errichtet waren und somit bei der Existenz einer Schmiede dauernder Brandgefahr ausgesetzt gewesen wären. Da sich jedoch bei dieser Pflasterung im Raum 3 keine Spuren von Feuereinwirkungen gezeigt haben, hielt es z. B. auch E. R. Stain[106] wieder für möglich, daß hier

104 1873, 426 ff.
105 1873, 435 ff.; vgl. dazu auch Stroh F.: in Weinbauer K.: 1938/39, 169; Stain E. R.: 1982, 263.
106 1982, 264.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

doch der Unterbau für einen Herd in Betracht gezogen werden könnte. Zu erwähnen sind in diesem südlichen Trakt weiters auch noch zwei sowohl an Raum 1 als auch Raum 3 angebaute Stützpfeiler, deren Errichtung jedoch erst in einer späteren Phase erfolgt war. Wie schon F. Kenner[107] wollte auch E. R. Stain[108] diese Pfeilervorlagen als spätantiken Turm deuten, der jedoch nur mehr die Fläche der Räume 1–7 bzw. 1–9 eingenommen habe und diese gegen die untergegangenen nördlich anschließenden Räume abzuschließen hatte. Zunächst bildeten aber die beiden mit Estrichböden ausgestatteten Räume 8 und 9 den nördlichen Abschluß dieser ersten Gruppe, wobei auch der im Westen anschließende Raum 19 nach F. Kenner ähnliche Ausmaße aufzuweisen gehabt hätte wie die beiden erwähnten. Allerdings gibt es dafür keinerlei konkrete Anhaltspunkte, da von diesem durch den nur 0,5 m breiten Durchlaß 18 getrennten Raum lediglich die Südostecke festgehalten wurde.

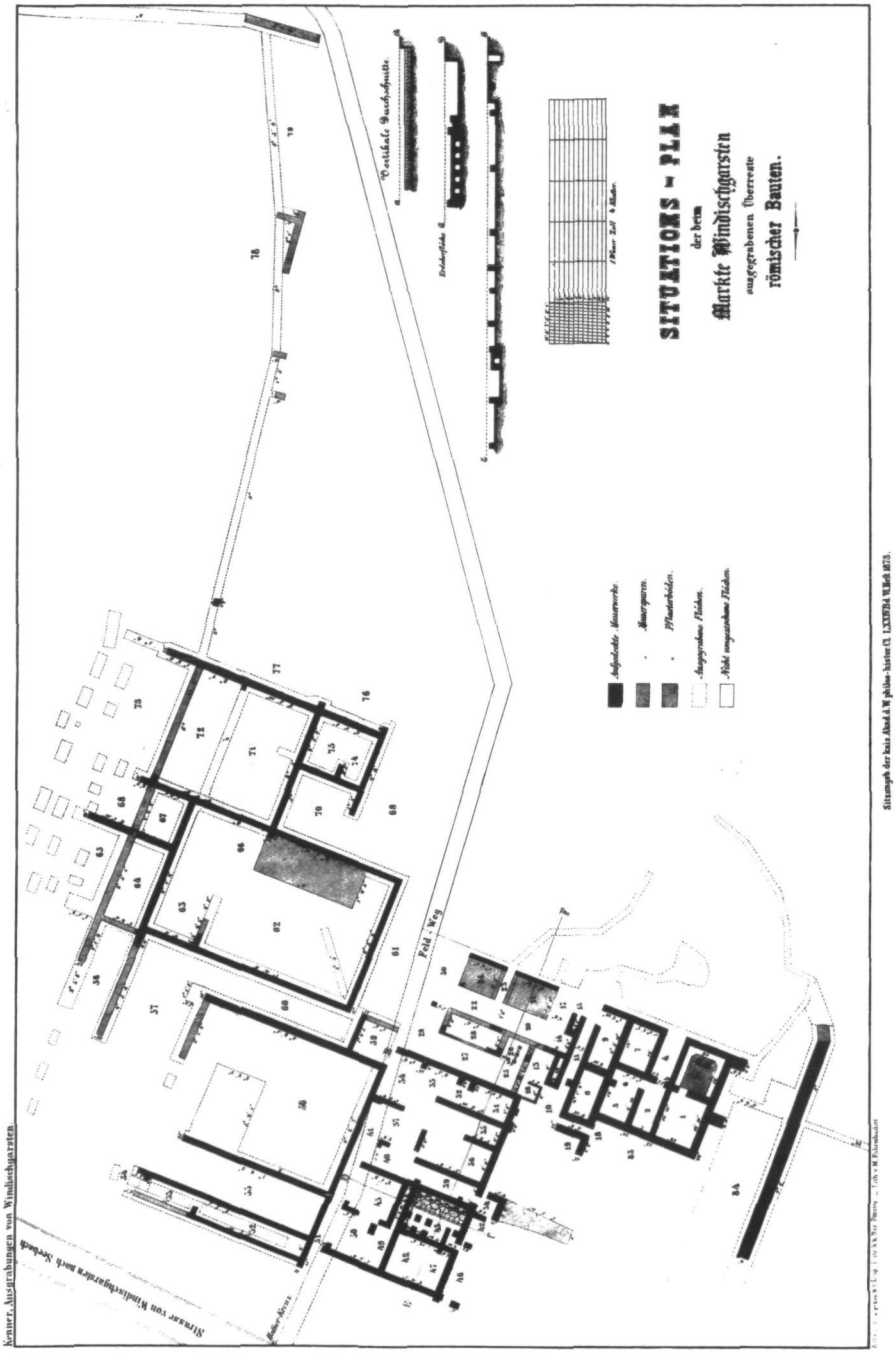
Noch schwieriger gestaltet sich eine Zweckbestimmung der zweiten Raumgruppe (10–30), da sich deren Erhaltungszustand bereits bei den Grabungen als ziemlich schlecht dargestellt hat. Bestimmung der 2. Raumgruppe nach F. Kenner[109]:

R 11, 23: Gänge
R 12, 15: Praefurnien
R 13: Apodyterium
R 14, 20: Caldarium
R 16: Labrum
R 25, 26: Tepidarium

Der gesamte Komplex, den F. Kenner vor allem aufgrund der beiden Praefurnien (R 12 und 15) als Bad, wegen der Funde von Terrasigillata-Bruchstücken, einer Fortis-Lampe, einer »Frauenhaarnadel aus Bein« und einer Fibel sogar näher als Frauenbad bezeichnete, wurde durch Raum 11 von der ersten Raumgruppe getrennt. Dieser etwa 7,6 × 0,8 m große, als Korridor angesprochene Raum[110] hatte wahrscheinlich einen Zugang von außen und stellte die Verbindung zum sogenannten Aufenthaltsraum der Dienerin (R 10) her. Von hier konnte man durch einen schmalen Durchlaß in das Apodyterium (R 13) mit den Maßen von ca. 3,5 × 1,9 m gelangen, von wo aus entweder in den mit einem Kaltwasserbecken ausgestatteten Raum 16 und weiter in den Raum 25/26 oder sogleich in den letzten der Zutritt ermöglicht wurde. Dieses etwa 5,2 × 2,4 m große sogenannte Tepidarium wies im Raum 26 Spuren von vier unregelmäßigen Pfeilern eines Hypokaustums auf, welches nach F. Kenner einst eine noch größere Ausdehnung aufzuweisen gehabt haben könnte. Da der schmale Gang 18 als Kanal gedeutet wurde, der die Abwässer aus

107 1873, 439 f.
108 1982, 269.
109 1873, 427 ff.; vgl. dazu auch Stroh F.: in Weinbauer K.: 1938/39, 169; Stain E. R.: 1982, 264.
110 Vgl. dazu jedoch Gaisberger J.: 1869, 275: 18 × 3 Fuß = ca. 5,7 × 0,9 m.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



Textabb. 3: Windischgarsten, Situationsplan der Ausgrabungen 1868/69: aus Kenner F.: Sb. Wien 74, 1873, Taf. I.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Raum 16 abzuleiten hatte, wurde daraus gefolgert, daß dieser mit den Maßen von 1,6 × 1,6 m doch nur sehr kleine Raum ein Becken mit kaltem Wasser enthalten habe, in dem man sich vom Warmbad (R 20/14) kommend abfrischen konnte. Die Vermutung, daß es sich bei den Räumen 20 und 14 um das Caldarium gehandelt haben könnte, beruht vor allem darauf, daß die westlichen Begrenzungswände des Raumes 21 auf die Westwand von Raum 15 getroffen sein sollen und somit diese beiden Bauteile einst miteinander verbunden gewesen scheinen. Tatsächlich festgestellt wurden bei den Untersuchungen jedoch von Raum 21 ebenso wie von dem durch einen schmalen Durchlaß (R 23) getrennten Raum 24 nur der Estrich und deren östliche Außenmauer. Da aber zudem Raum 14 mit seinem südwestlichen Abschluß genau zwischen den beiden als Praefurnien angesprochenen Räumen 12 und 15 zu liegen kam, stand daher für F. Kenner unzweifelhaft fest, daß es sich hier nur um das Caldarium handeln könnte. Damit war außerdem auch eine scheinbar plausible Begründung gefunden worden für die Aufteilung des Hypokaustums in die beiden Heizkammern (R 12 und 15). Diese hätten nämlich einerseits nicht nur mehrere Räume gleichzeitig zu erwärmen gehabt, sondern eben auch dem dazwischen angelegten Raum 14 eine möglichst hohe Temperatur zukommen lassen müssen.

Kaum bessere Anhaltspunkte als die zweite bietet auch die dritte Raumgruppe (31–41)[111], da in diesem Bereich die Mauerfundamente bei den Grabungen zum größten Teil zerstört angetroffen und mit Ausnahme eines silbernen Fingerringes sowie einiger Münzen sonst keine weiteren Funde getätigt worden waren. Da die östliche Trennmauer dieses Komplexes, der von F. Kenner wohl in Ermangelung von Heizungsresten als Wohnraum für das Gesinde und Leute des untergeordneten Standes interpretiert wurde, im Grabungsplan durchgehend eingetragen ist, scheint daher also zwischen den Raumgruppen 2 und 3 keine Verbindung bestanden zu haben. In diesem Zusammenhang gehörten die Räume 38–41 bei F. Kenner aber bereits zu einer weiteren Raumgruppe (38–50), die analog zum Frauenbad als Männerbad bezeichnet wurde.

Die vierte und letzte Raumgruppe (42–50) im südlichen Trakt war im Gegensatz zu den bisher genannten im Mauerbestand noch relativ gut erhalten und wurde von F. Kenner[112] folgendermaßen bestimmt:

R 38: Labrum
R 39: Tepidarium
R 40, 41: Wohnraum des Dienstpersonals
R 42: Apodyterium

111 Vgl. Kenner F.: 1873, 434 f.; Stroh F.: in Weinbauer K.: 1938/39, 169; Stain E. R.: 1982, 265.

112 1873, 432 ff.; vgl. dazu auch Stroh F.: in: Weinbauer K.:1938/39, 169; Stain E.R.: 1982, 265 f.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

R 43: Caldarium
R 44: Praefurnium
R 45: ohne Deutung
R 46: Vorraum
R 47, 48: nicht zum Bad gehörig
R 49: Brennholzlager
R 50: Wohnung des Heizers oder Badedieners

Von der Annahme ausgehend, daß diese Raumgruppe als sogenanntes Männerbad identifiziert werden könnte, fand F. Kenner im Raum 38 vor allem aufgrund seiner Größenverhältnisse (1,6 × 1,6 m) und in seiner dem Raum 16 analogen Anlage das Labrum, ein anscheinend 0,9 bis 1,10 × 0,6 bis 0,8 m großes Becken, das mit seiner Längsseite an der etwas stärker ausgeführten östlichen Raummauer gestanden haben müßte. Die insgesamt drei Öffnungen in diesem Raum wollte er zum einen als Verbindung zu den Räumen 42 und 39, zum anderen aber auch als Abwasserkanal erklären, der entlang der Räume 39, 36, 35, 31 geführt und schließlich in den Kanal (R 18) eingemündet haben soll. Einigermaßen sicher bestimmt werden konnte dagegen Raum 44, eine schmale, lediglich 0,5 m breite Kammer, die als Praefurnium den heizbaren Raum 43 zu befeuern hatte. Dieser als Caldarium bezeichnete Raum 43 hatte eine Größe von etwa 5,40 × 4,10 m und einen 5,2 cm dicken Gußboden aufzuweisen, auf dem insgesamt 22 Hypokaustpfeiler aus Kugel- und Kalkschiefersteinen errichtet waren. Auf diesen ruhte ein 13 cm starker, aus Sand, kleinen Tuff- und Ziegelstücken sowie Kalk bestehender Fußboden, dessen Oberfläche einem »sehr rohen Mosaik« glich. Bei der Bestimmung der weiteren Räumlichkeiten hatte aufgrund der fehlenden Mauern in den Räumen 42 und 46 selbst F. Kenner einige Schwierigkeiten. Da sich aber im Raum 46 neben anderen Funden auch ein Salbfläschchen und eine kleine Zange konstatieren ließen, bestimmte er diesen als Eintrittsstube, in der sich der Badediener aufgehalten habe. Analog dazu mußte dann Raum 39 das Tepidarium sein, zumal hier auch noch ein zur Hälfte mit Kohlen und Asche gefüllter Bronzekessel gefunden wurde. Während also Raum 43 als Caldarium bestimmt war, hatte F. Kenner bei Raum 48 aber seine Zweifel, ob dieser ebenfalls noch zu seiner Badeanlage gehört haben konnte. Dies vor allem deshalb, da ebenso wie von Raum 39 auch von den Räumen 47 und 48 keine Verbindung zum Caldarium bestand. Seine dafür angebotene Begründung, daß daher das höher als alle angrenzenden Räume gelegene Caldarium nur über Leitern zu erreichen gewesen wäre, scheint aber doch wohl eher gegen die Annahme eines Caldariums zu sprechen[113]. Von den noch verbleibenden Räumen erkannte F. Kenner im Raum 49 eine neben dem Praefurnium angelegte Holzkammer und im Raum 50 die Wohnung des Heizers oder Badedieners.

113 Vgl. auch Stain E. R.: 1982, 265.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

In seinem Fazit über diesen südlich des heutigen Römerweges gelegenen Trakt kam F. Kenner[114] zum Schluß, daß die ergrabenen Mauern nur die Reste zweier Badeanlagen sowie von Wohnungen und Werkräumen der untergeordneten Leute und des Gesindes dargestellt haben könnten. Daher müßten also die bedeutsameren Räumlichkeiten dieses Gebäudes noch unter dem bislang nicht untersuchten Areal im Südwesten verborgen sein. Diese Ansicht wurde nicht unwesentlich auch vom Umstand bestimmt, daß mehr als die Hälfte der insgesamt 378 gefundenen Münzen im Bereich zwischen der Gleinkerseestraße und den Räumen 1–10 zutage gekommen war. Wie geringe Mauerreste bei Raum 46 zeigen, scheint dieses in die Ausgrabungen nicht miteinbezogene Gebiet zumindest teilweise verbaut gewesen zu sein, womit sich nach F. Kenner die Gesamtfläche des südlichen Traktes auf etwa 27 × 30 m belaufen hätte. Insgesamt waren diese im Süden gelegenen Mauern zur Zeit der Ausgrabungen im vorigen Jahrhundert zum Teil noch bis zu einer Höhe von 1,90 m (R 1 und 3), meistens jedoch nur noch in Fundamentresten (R 13–28) erhalten, wobei der Erhaltungszustand mit der Steigung des Terrains von Süden nach Norden abnahm. Die Stärke der Mauern schwankte in der Regel zwischen 0,4 und 0,5 m, lag teilweise aber auch darunter (0,16 m in R 16) oder hin und wieder auch darüber (ca. 0,6 m in R 1, 3, 19, 28 und 38). Aufgrund dieser Feststellung scheint daher die Annahme eines Obergeschoßes in diesem Trakt eher unwahrscheinlich zu sein. Als Baumaterialien fand in den Räumen 1–15 vornehmlich Rollschotter aus dem nahen Dambach zusammen mit hartem Mörtel Verwendung, während sich in den Räumen 20–50 würfelförmig behauener Kalkstein mit wenig Mörtel nachweisen ließ. Auf die Frage nach dem einstigen Zugang zu diesem Südtrakt läßt sich heute kaum noch eine zwingende Antwort finden, da die von F. Kenner[115] als Eingänge bezeichneten Öffnungen in den Räumen 11, 23, und 46 nicht mehr als Vermutungen sein können. Übereinstimmend mit ihm erkannte zuletzt aber auch E. R. Stain[116] einen möglichen Eingang im Raum 4, wobei sie mit Recht zu bedenken gab, daß für die Lokalisierung des Haupteinganges vor allem der ehemalige Verlauf der römischen Straße von nicht unwesentlicher Bedeutung gewesen sein muß. Wie in diesem Zusammenhang auf dem von ihr erstellten Situationsplan[117] zu erkennen ist, soll diese Römerstraße nicht der im Westen gelegenen Gleinkerseestraße gefolgt sein, sondern der östlich der römischen Baureste auch heute noch zum Pyhrn vorbeiführenden Straße, von der sie an einer nicht mehr festzustellenden Abzweigung in einem leichten Bogen auf die Kirche zugelaufen sein dürfte. Damit wäre also der heutige Römerweg, der in seiner östlichen Verlängerung auf diese Altstraße traf, ein Zufahrtsweg

114 1873, 440 f.; vgl. auch Krawarik H.: 1967, 32.
115 1873, 436.
116 1982, 266.
117 Stain E. R.: 1982, Abb. 5a.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

zu den Gebäuden gewesen, die ihren heute allerdings nicht mehr eindeutig lokalisierbaren Haupteingang im Osten gehabt haben müßten.

Bei den Gebäuden nördlich des Römerweges zählte F. Kenner[118] auf einer Fläche von etwa 47,5 × 36 m an die 20 Räume, die mit Längenmaßen bis zu 19 m und Breiten bis zu 17 m viel weiträumiger angelegt waren als ihre Pendants im Süden. Ein Raum (R 56) schien dabei völlig isoliert und an drei Seiten angeblich von Höfen umgeben gewesen zu sein, während gegen die südlichen Wohngebäude hin ein Mauerabschluß gegeben war. Hier könnte aber Raum 56 ebensogut selbst einen Hof gebildet haben, der an drei Seiten von den schmalen Langbauten R 55, 57 und 60 eingefaßt wurde. Den westlichen Abschluß der ergrabenen Mauerreste bildeten die Räume 52–54. Allerdings muß dies nicht unbedingt den gesamten Abschluß des Nordkomplexes nach Westen bedeuten, wie z. B. der kleine Anbau an einer der Breitseiten von Raum 52 zeigt. Auch F. Kenner[119] hat in diesem Zusammenhang bereits bemerkt, daß die Untersuchungen zwar nicht auf das Gebiet jenseits der Gleinkerseestraße ausgedehnt wurden, aber auch diesseits sich Mauerspuren plötzlich verloren hätten. Ähnliches hat daher wohl auch für die Nordwestecke des Nordtraktes zu gelten, die in der Verlängerung von Raum 54 nach Norden und von Raum 58 nach Westen gesehen wurde. Östlich von Raum 60 folgte mit gleicher Orientierung Raum 62, der mit mehreren kleineren Einheiten (R 63–68) in Verbindung stand. Wie Mauerspuren der Räume 65, 68 und 73 verdeutlichen, muß sich das Gebäude aber in dieser Richtung noch weiter ausgedehnt haben. Eine Parallele dazu ergibt sich auch im Osten bei den Räumen 76 und 77. Während sich im Raum 62 an der östlichen Grenze ein 10 × 3,80 m großer Rest eines gepflasterten Bodens feststellen ließ, hatten alle anderen Räume lediglich Trampelniveau aufzuweisen.

Das Mauerwerk dieser nördlichen Gebäude bestand fast durchwegs aus Kalkschieferwürfeln, die nur sehr sparsam mit Mörtel gefügt waren. Da sich im gesamten Areal weder Bau- noch Ziegelschutt, dafür aber ziemlich viel Holzkohle gefunden hatte, weist dies und auch die schlecht gefügten Mauern wohl darauf hin, daß hier einst hölzerne Oberbauten auf den Steinfundamenten aufgesetzt waren. Versucht man bei diesem nördlichen Komplex nach seiner Zweckbestimmung zu fragen, so wird man dabei wohl J. Gaisberger[120] und F. Kenner[121] zustimmen können, die darin die zur südlichen Wohnanlage gehörigen Stall- und Wirtschaftsgebäude erkannten. Dabei glaubte letzterer im Raum 56 eine Scheune und im Raum 62 mit seinen Nebenräumen

118 1873, 443 ff.; vgl. dazu auch Stain E. R.: 1982, 267.
119 1873, 425.
120 1869, 275.
121 1873, 445; vgl. dazu auch Jüngling H.: 1953, 86; Noll R.: 1958, 88; Reitinger J.: in Franz L. – Neumann A. R.: 1965, 138; ders. 1968, 477 f.; Krawarik H.: 1967, 32; Winkler G.: 1975, 172; Stain E. R.: 1982, 267.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Stallungen, Remisen, Werkstätten und Wohnräume des Dienstpersonals vor sich zu haben.

Was nun die Datierung dieser römischen Anlage in Windischgarsten betrifft, so hatte bereits J. Gaisberger[122] aufgrund der zutage gekommenen Ziegel mit dem Stempel der 2. italischen Legion den Schluß gezogen, daß Abteilungen dieser zur Zeit der Regierung des Kaisers Mark Aurel aufgestellten Truppe »zur Behauptung und leichteren Verteidigung jene Einrichtungen und Anstalten schufen, in deren Kette auch Ernolatia – wahrscheinlich mehr als zwei Jahrhunderte – ein nicht unwichtiges Glied gebildet hat«. Den Untergang dieser römischen Ortschaft wollte er im Zusammenhang mit Kaiser Valentinian sehen, als nämlich der mächtige Germanenstamm der Quaden nach der Ermordung ihres Königs Gabinius über die Donau und dann u. a. auch über Windischgarsten vorgestoßen sei. Zu diesem zeitlichen Ansatz fand er vor allem in den bei den Ausgrabungen gefundenen Münzen eine Übereinstimmung, »deren jüngste vier Valentinians Mitregenten und Bruder Valens angehören«. Daß dieser Überfall zudem im Sommer stattgefunden haben müßte, zeigte ihm die lose Vermauerung der Mündung des Praefurniums in das Hypokaustum an. Da jedoch an der Ostseite des Gebäudes mehrere übereinander gelagerte Kulturschichten konstatiert worden waren, mußte dieser Zerstörung im 4. Jahrhundert jedoch bereits eine frühere vorangegangen sein, die sich für J. Gaisberger zeitlich aber nicht mehr näher fixieren ließ. Nach seiner Beschreibung setzten sich diese Phasen an der Ostseite des südlichen Traktes aus einem 15 cm tiefen Humus zusammen, unter dem eine 8 cm dicke, »lange Zeit unberührte Mörtellage mit Steinen«, darunter eine Lehmschicht von etwa 60 cm, eine Holzkohlenschicht von 4 cm und schließlich Mörtel und Mauerschutt von Terrasigillata-Bruchstücken folgten. Die Münzen hätten sich dagegen bereits in einer Tiefe von nur 0,5 m gefunden. Natürlich kam auch F. Kenner[123] bei seiner zeitlichen Bestimmung dieser Anlage auf diese von ihm als wichtigste Erscheinung bezeichneten Straten in den Räumen 1–30 zu sprechen, wobei er dabei eine jüngere, etwa 85 cm tiefe und eine zweite ältere Kulturschicht unterschied.

Diese Feststellung und auch noch einige andere Umstände, wie z. B. zwei Bauperioden bei den Hypokausten oder zahlreiche tierische Überreste, ließen ihn jedenfalls mit Bestimmtheit folgern, daß der ursprüngliche Bau zu einem nicht genau bekannten Zeitpunkt von einer Feuersbrunst heimgesucht worden war. Hinsichtlich der Entstehungszeit dieses Gebäudekomplexes hatte F. Kenner[124] bereits in einer früheren Untersuchung über die beiden antiken Itinerarien den Nachweis zu erbringen versucht, daß Ernolatia, wofür er ja Windischgarsten hielt, erst in der Regierungszeit des Kaisers Alexander

122 1869, 276 f., 293 f.
123 1873, 451 f.; vgl. auch ders. 1875, 607 ff.
124 1872, 357 ff.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Severus errichtet worden sein könnte. In der Hauptsache ging es dabei vor allem darum, daß er in den unterschiedlichen Distanzangaben des Itinerarium Antonini und der Tabula Peutingeriana eine systematische Absichtlichkeit erkennen wollte, welche den Schluß nach sich ziehe, daß die römische Verwaltung in der Zeit zwischen der Abfassung des Itinerars (zur Zeit des Kaiser Septimius Severus) und jener der Tabula (zur Zeit des Kaisers Alexander Severus) eine neue Einteilung der an der norischen Alpenstraße gelegenen Stationen vorgenommen haben müßte. Da Ernolatia im Itinerar noch nicht genannt ist, konnten daher für ihn die Gebäudetrakte in Windischgarsten in der Regierungszeit der Kaiser Septimius Severus und Caracalla noch nicht bestanden haben. Als dann zudem auch die Münzfunde diese Datierung in die Zeit des Kaisers Alexander Severus zu bestätigen schienen, stand für F. Kenner[125] fest, daß die ausgegrabene Station nur unter jenen einzureihen war, die sich erst in der nach dem Jahre 217 n. Chr. verfaßten Tabula Peutingeriana verzeichnet finden[126]. Schon einige Jahre früher wollte er in Ernolatia-Windischgarsten außerdem ein Kastell errichtet sein lassen, wofür die Regentschaft des Kaisers Septimius Severus in Betracht gezogen wurde[127]. Allerdings konnte von dieser militärischen Befestigung bislang nicht die geringste Spur angetroffen werden, was z. B. bereits N. Kohn[128] veranlaßt hat, dieses und auch andere in diesem Raum, lediglich aus strategischen Gründen angenommene Kastelle mit Entschiedenheit abzulehnen. In diesem Zusammenhang hat N. Kohn zudem darauf hingewiesen, daß die Vornahme von gewaltsamen Quellenkorrekturen, wenn die Maße in den Itinerarien keine Übereinstimmung zeigen, »ein Verfahren ist, das unmöglich zu sicheren Resultaten führen kann«.

Wie bereits erwähnt, hat dann zu seinem nicht genau fixierbaren Zeitpunkt ein Feuer diesen Bau heimgesucht, das von Nordosten oder Südosten aus seinen Anfang genommen und sich in der Folge über den östlichen Gebäudeteil im Süden erstreckt haben soll, der aufgrund der Grabungsergebnisse auch am ärgsten davon betroffen war[129]. Während dabei die Mauern der Wirtschaftsgebäude im Norden völlig zerstört bzw. in den südlichen Räumen 1–5 derart in Mitleidenschaft gezogen worden waren, daß sie neu aufgebaut werden mußten, blieben jene in den Räumen 20–29 noch einigermaßen intakt. Da im übrigen Bereich des Südtraktes, in den Räumen 31–50, lediglich Ausbesserungen im Mauerwerk festgestellt wurden, dürfte hier der Brand keine so verheerenden Auswirkungen nach sich gezogen haben. Zu welchem

125 1873, 450 ff.; ders. 1875, 607 ff.
126 Vgl. dazu auch Stroh F.: in Weinbauer K.: 1938/39, 148; Jüngling H.: 1953, 86; Krawarik H.: 1967, 34 f.
127 Vgl. Kenner F.: 1872, 376; ders. 1873, 450; ders. 1875, 606 f.
128 1875, 414.
129 Vgl. Kenner F.: 1873, 451 f.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Zeitpunkt jedoch diese Neuaufbau- bzw. Ausbesserungsmaßnahmen vor sich gegangen sind, läßt sich in Ermangelung von schichtendatierenden Funden heute allerdings nicht mehr eruieren. Daß diese Arbeiten aber allem Anschein nach ziemlich rasch vor sich gegangen sein dürften, zeigt möglicherweise der eingestampfte Schutt, auf dem man nun einen neuen Boden aus Lehm und in diesen stellenweise auch gegossenen Estrich anlegte.

War dieser Brand aber noch lokal begrenzt geblieben, so erstreckte sich dann die zweite große Zerstörung über das gesamte Gebäude[130]. Da in diesem Zusammenhang bei den Ausgrabungen im vorigen Jahrhundert »in allen Teilen, vorzüglich aber im südlichen Bereich« eine bis zu 15 cm starke Brandschicht angetroffen wurde, scheint auch dieses Mal die Zerstörung durch eine Feuersbrunst bewirkt worden zu sein. Im Gegensatz dazu läßt E. R. Stain[131] diese Brandschicht nur an einigen Stellen des Südareals festgestellt sein, die von lokalen Schadenfeuern herrühren soll, während im Nordareal nichts auf einen zweiten Zerstörungshorizont und somit auch auf keinen Wiederaufbau hinweise. Versucht man nun zu diesen Überlegungen auch die Funde miteinzubeziehen, so lassen sich diese für eine Datierung jedoch nur teilweise heranziehen, da die meisten, wie bereits betont, stratigraphisch nicht fixiert wurden. Von den insgesamt 378 Münzen[132] wurden etwa 200, also mehr als die Hälfte, in den südlich gelegenen Gebäudetrakten angetroffen. Während davon 32 Stück aus der Zeit zwischen Nero (54–68 n. Chr.) und Alexander Severus (222–225 n. Chr.) datieren, stammt die Mehrzahl der Münzen aus der Zeitspanne zwischen Gallienus (253–268 n. Chr.) und der Diokletianischen Münzreform (294 n. Chr.). Einige wenige Exemplare reichen zeitlich auch noch bis zu Kaiser Valens (378 n. Chr.) hinab, während der Rest unbestimmbare Weißkupferdenare sind. Da also die erste der »in drei durch Veränderungen im römischen Münzwesen selbst unterschiedenen Gruppen« bis zu Alexander Severus hinabreicht, fand F. Kenner[133] darin eine wesentliche Bestätigung für seine bereits aus den erwähnten Itinerarstudien hervorgegangene Annahme, daß diese Station in Windischgarsten zur Zeit dieses Kaisers errichtet worden sein müßte. Mehr als merkwürdig scheint allerdings bei dieser Hypothese, und darauf hat u. a. auch bereits N. Kohn[134] hingewiesen, daß alle älteren Münzen nämlich erst nach dem Jahre 217 n. Chr. in den Boden gelangt seien. Die zweite Gruppe von Gallienus bis zur Münzreform Diokletians wollte F. Kenner[135] mit einem Ereignis in Verbindung bringen, welches die Bewohner in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts zur Flucht gezwungen und so den Verlust der beträchtlichen

130 Vgl. Kenner F.: 1873, 453 f.
131 1982, 268.
132 Siehe dazu Anm. 78.
133 1873, 460 f.; vgl. auch Krawarik H.: 1970, 17.
134 1875, 419.
135 1873, 462 ff., 468.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Menge an Münzen nach sich gezogen hätte. Schließlich stand anhand der jüngeren Münzfunde außerdem fest, daß dieser Bau von Windischgarsten mindestens bis zum Jahre 378 Bestand gehabt haben muß. Weitere Funde betreffen vor allem die Ziegelstempel, von denen jedoch lediglich jene im gesamten Areal angetroffenen, mit dem Stempel der legio II Italica[136] versehenen zur Datierung herangezogen werden können.

Aufgrund der Aushebung dieser Legion im Jahre 173 n. Chr.[137] ist damit nämlich ein terminus post quem für die Errichtung dieser Anlage gegeben. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch noch ein Ziegel mit dem Stempel des Ursicinus dux[138], also jenes Generals aus der Regierungszeit des Kaisers Constantius II. Alle Versuche, die weiteren Ziegel mit dem Stempel ala[139] bzw. numerus[140] etwa mit einer ala I Thracum oder einem numerus Brittonum in Verbindung zu bringen[141], sind zwar mögliche Annahmen, zu beweisen sind sie aber nicht. Unter den von L. Lindenschmit[142] bearbeiteten Fibeln lassen sich im großen und ganzen zwei Gruppen unterscheiden. Während die älteren in die Zeit zwischen 150 und 250 n. Chr. datieren, reicht die zweite Gruppe von der Mitte des 3. Jahrhunderts bis zur Spätantike hinab. Das Sigillataspektrum[143] reicht von wenigen südgallischen Waren im ausgehenden 1. Jahrhundert über Fabrikate aus Lezoux in der Mitte des 2. Jahrhunderts bis zu Produktionen aus Westerndorf und Pfaffenhofen nach der Mitte des 3. Jahrhunderts.

Faßt man also nochmals kurz die auch von F. Kenner[144] in einem kleinen Resümee festgehaltenen Ergebnisse zusammen, so wurden bei den Ausgrabungen nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts ohne Zweifel zwei Bauperioden konstatiert. Zunächst eine ursprünglich sich über alle Räume erstreckende Phase, die neben Ziegeln eines numerus und einer ala vor allem durch solide Kalkschieferquader gekennzeichnet ist. Daraus jedoch den Schluß zu ziehen, daß diese Anlage zur Zeit des Kaisers Alexander Severus von einem in Windischgarsten dislozierten numerus Brittonum und der ala I Thracum erbaut worden sei, geht aber mit Sicherheit in den Spekulationen zu weit. Versucht man heute die Entstehungszeit dieses Gebäudes einigermaßen zu bestimmen, so lassen hiefür in erster Linie die Ziegelstempel der legio II Italica frühestens das Ende des 2. bzw. den Anfang des 3. Jahrhunderts

136 Siehe dazu Anm. 73.
137 Zur legio II Italica vgl. Ritterling E.: 1925, 1468 ff., 1532 ff.; Winkler G.: 1971, 85 ff.; Ubl H.: 1983, 18 ff.
138 Vgl. Gaisberger J.: 1869, Taf. I/2.
139 Siehe dazu Anm. 75.
140 Siehe dazu Anm. 74.
141 Vgl. Gaisberger J.: 1869, 277 f.; Kenner F.: 1873, 472 f.; dazu auch Stroh F.: in Weinbauer K.: 1938/39, 144; Jandaurek H.: 1951a, 158; Jüngling H.: 1953, 86.
142 1873, 7 ff.
143 Vgl. Stain E. R.: 1982, 268; Ruprechtsberger E. M.: in diesem Jahrbuch, S. 39 ff.
144 1873, 479 ff.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

wahrscheinlich erscheinen[145], wozu auch noch andere Funde wie Fibeln oder die Keramik zeitlich gut eingereiht werden können. Die jüngere, nur im südlichen Teil des Gebäudekomplexes angetroffene Periode verwendete Geröllsteine aus dem nahen Dammbach als Baumaterial und legte über dem Brandschutt einer vorangegangenen Zerstörung neue Böden aus Lehm an, die teilweise auch mit Estrich und Ziegelpflaster versehen wurden. Auf die Frage nach dem schichtentrennenden Zeitpunkt der ersten Zerstörung kam F. Kenner[146] aufgrund des Fundmaterials in das 3. Jahrhundert und hier näher auf den verheerenden Juthungeneinfall des Jahres 269. Damals unternahmen nämlich germanische Stämme, vor allem die Alamannen und Juthungen, mehrfach Angriffe auf das römische Reich, wobei sie plündernd auch durch Norikum nach Oberitalien vorstießen. Obwohl sie von den Römern zurückgeschlagen werden konnten, fielen beide Stämme bereits kurze Zeit später erneut in römisches Gebiet ein.

In diesen Jahren um 270 n. Chr. sollen nun einzelne Scharen auch über den Pyhrnpaß nach Aquileia gezogen sein und »wie zur Zeit der Markomannenkriege die Kastelle und Niederlassungen der Römer – darunter auch Kastell und mansio von Ernolatia – in Brand gesteckt haben«. Aufgrund der mehrfach angetroffenen Ziegelstempel der 2. italischen Legion hätte dann eine Abteilung dieser Truppe die ziemlich rasch folgenden Wiederaufbau- und Ausbesserungsarbeiten zu vollziehen gehabt[147]. Was den Zeitpunkt der zweiten großen Zerstörung betrifft, so vertrat F. Kenner[148] im Gegensatz zu anderen Forschern, wie z. B. J. Gaisberger[149] und F. Stroh[150], die Ansicht, daß diese nicht unbedingt mit dem Einfall der Quaden im Jahre 371 n. Chr. in Zusammenhang stehen muß, da diese ihren Vorstoß ja nur auf die Provinz Valeria und nicht gegen Norikum konzentriert hätten. Die norische Provinz ging vielmehr erst wieder mit dem Auftreten Alarichs, dem Anführer der arianischen Westgoten, unruhigen Zeiten entgegen. Im Zusammenhang mit dem Vordringen dieser Westgoten gegen Oberitalien fielen nämlich auch die jenseits der Donau siedelnden Germanen in norisches Gebiet ein und hätten möglicherweise damals zu Beginn des 5. Jahrhunderts das Kastell und die mansio in Windischgarsten in Asche sinken lassen. Dies könnte für F. Kenner aber auch einige Jahre später der Fall gewesen sein, als der Ostgote Radagais 405/406 n. Chr. mit starken Barbarenhaufen Italien bedrohte. Da bereits bei

145 Vgl. auch Deringer H.: 1950, 219; Noll R.: 1958, 88; Pfeffer F.: 1960, 76; Reitinger J.: in Franz L. – Neumann A. R.: 1965, 138; Stain E. R.: 1982, 269.

146 1873, 480 ff.; vgl. dazu auch Stroh F.: in Weinbauer K.: 1938/39, 148; Jüngling H.: 1953, 23; Noll R.: 1958, 88; Pfeffer F.: 1960, 76 f.; Reitinger J.: 1969, 250 (Siedlung bereits während der Markomannenkriege niedergebrannt); Krawarik H.: 1967, 35.

147 Vgl. dazu auch Jüngling H.: 1953, 87.

148 1873, 482 ff.; vgl. auch Noll R.: 1958, 88; Pfeffer F.: 1960, 76 f.; Krawarik H.: 1967, 35; ders. 1970, 17.

149 1869, 293 f.

150 in Weinbauer K.: 1938/39, 148.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

den Ausgrabungen in beiden Gebäudetrakten anscheinend keinerlei Anzeichen von erneuten Aufbaumaßnahmen erkannt werden konnten, schloß auch F. Kenner[151] einen weiteren Wiederaufbau aus.

Allerdings wollte schon er anhand der an den Räumen 1 und 7 angebauten Pfeiler vermuten, daß im südlichen Bereich einst möglicherweise ein kleines Bollwerk eingerichtet worden sein könnte. Obwohl aber keine weiteren Spuren von zu dieser Zeit noch intakt gebliebenen Nebenräumen festgestellt wurden, hielt er aber dennoch solche für eher wahrscheinlich als eine Erneuerung des allerdings nur angenommenen, ebenfalls in den Germanenwirren untergegangenen Kastells. Dieses kleine spätantike Bollwerk hätte seiner Ansicht nach aber keinen defensiven Charakter gehabt, da es hiefür einerseits viel zu klein gewesen wäre und zudem einen mehr als ungünstigen strategischen Standpunkt aufgewiesen habe. Als Zeitpunkt für die Errichtung dieses Bollwerkes wurde der Beginn des 5. Jahrhunderts in Betracht gezogen, als der magister militum Generidus in seinem Bestreben, erneut eine Verbindung zu Italien herzustellen, dabei u. a. auch die mansio von Windischgarsten wenigstens notdürftig wiederhergestellt und gleichzeitig durch einen kleinen Posten gesichert hätte. Auch E. R. Stain[152] hielt es im Zusammenhang mit diesen im Süden angebauten Pfeilervorlagen für möglich, daß die Räume 1–7 bzw. 1–9 nach ihrer Zerstörung noch einmal befestigt und »zu einer kleinen Wehranlage (Turm?)« umgebaut worden sein könnten. Zur Zeit dieser kleinen Befestigungsanlage schienen ihr zudem auch die Umfassungsmauer und die am Südrand des Areals entdeckte Schmiede angelegt worden zu sein[153], wobei der Grund hiefür in den abgebrannten und dann nicht mehr in Verwendung gestandenen Wirtschaftsbauten im Norden gesehen wird. Da es sich bei den vereinzelten Münzen des 5. Jahrhunderts lediglich um wenige Streufunde handelt, dürfte diese Siedlung in Übereinstimmung mit dem übrigen Fundmaterial wahrscheinlich am Ende des 4. Jahrhunderts nach und nach verlassen worden sein[154].

Wenn abschließend nun noch kurz die Frage nach der einstigen Zweckbestimmung dieser Gebäudereste erörtert werden soll, so hat bereits J. Gaisberger[155] die Ansicht vertreten, daß es sich aufgrund der Nüchternheit und Schmucklosigkeit der Ausgrabung und Funde dabei nur um eine öffentliche Anlage handeln könnte. Dieser öffentliche Charakter sei vor allem durch die zutage gekommenen militärischen Ziegel sowie durch die Lage an einer

151 1873, 486 f.
152 1982, 269.
153 Damit läßt sich diese Schmiede aber mit Stain E. R.: 1982, 268, nicht „in die gleiche Zeit wie der große Baukomplex in seiner ersten Periode" einreihen.
154 Vgl. auch Stroh F.: in Weinbauer K.: 1938/39, 148; Deringer H.: 1950, 219; Jüngling H.: 1953, 87; Noll R.: 1958, 88; Reitinger J.: in Franz L. – Neumann A. R.: 1965, 138; Stain E. R.: 1982, 269.
155 1869, 288 f.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

bedeutenden Römerstraße in Binnennorikum gekennzeichnet. Daher gelangt J. Gaisberger zum Schluß, daß Windischgarsten zur Römerzeit eine Raststation beheimatete, welche aber nicht nur dem Dienstpersonal, sondern auch dislozierten Truppen und ihrem Troß mehrere Lokalitäten zum Wohnen und zur Verpflegung zur Verfügung zu stellen hatte. Auch F. Kenner[156] war sich bei seinen Untersuchungen bewußt, in diesen Mauerresten kein militärisches, sondern ein öffentlichen Zwecken dienendes Gebäude vor sich zu haben. Vor allem in Anbetracht der geographischen Verhältnisse könne dabei keine andere Deutung als die eines für die Reichspost eingerichteten größeren Staatsgebäudes in Betracht gezogen werden. Da aufgrund der doch beträchtlichen Dimensionen dieser Anlage mit ihren zahlreichen Nebenbauten jedoch eine einfache Pferdewechselstelle auszuscheiden hätte, konnte für ihn daher nur eine Nachtherberge, also eine mansio, in Frage kommen. Neben einer unbedingt notwendigen Badeanstalt habe diese zudem auch noch in ausreichendem Maße Ställe und Scheunen aufzuweisen gehabt. Im großen und ganzen wurde diese Deutung von Windischgarsten als eine zur Zeit der Römer an der norischen Hauptstraße Aquileia–Lauriacum gelegene mansio dann auch in der Folgezeit bis in unser Jahrhundert von der Forschung kaum mehr in Zweifel gezogen, u. a. seien hier erwähnt N. Kohn[157], K. Schiffmann[158], F. Krakowitzer[159], F. Stroh[160], H. Jandaurek[161], P. Greiner[162], H. Krawarik[163], J. Reitinger[164], G. Langmann[165] und E. R. Stain[166]. H. Deringer[167] schien dagegen dieses Gebäude für eine mansio allein viel zu groß, wobei er auch die seit F. Kenner hin und wieder vor allem auf die Ziegelstempel gestützte Vermutung, es habe sich hier um eine militärische Befestigung gehandelt[168], ablehnte und sich lediglich ganz allgemein für die Existenz einer öffentlichen Anlage aussprach.

In diesem Zusammenhang hat aber bereits E. R. Stain[169] nicht zu Unrecht darauf hingewiesen, daß hinsichtlich der enormen Ausmaße dieser mansio wohl auch ihre Lage am Fuße des Pyhrn bzw. als erste Station nach dem Bergübergang besonders berücksichtigt werden müßte. Obwohl die einstige Zweckbestimmung dieses Großbaues heute kaum mehr in seiner letzten

156 1873, 448 f.
157 1875, 418 f. (mansio).
158 1923, 360 (mansio).
159 1933, 5 (Poststation).
160 in Weinbauer K.: 1938/39, 179 f. (mansio).
161 1951a, 157 f.; ders. 1951 b, 186 (Post- bzw. Raststation).
162 1967, 25 (Herberge).
163 1967, 35; ders. 1970, 17 (Post- und Raststation).
164 in Franz L. – Neumann A. R.: 1965, 138; ders. 1968, 477 f.; ders. 1969, 208 (mansio).
165 1977, 84, 102 (Straßen-, Pferdewechselstation, Raststätte).
166 1982, 270 (mansio).
167 1950, 219.
168 Vgl. u. a. Egger R.: 1950, 153; Reitinger J.: 1969, 256.
169 1982, 270.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Konsequenz zu erkennen sein wird, scheint unter den gegebenen Umständen doch die bereits von H. Jüngling[170] und R. Noll[171] angedeutete Variante einer mit einem kleinen militärischen Sicherungsposten kombinierten mansio am wahrscheinlichsten zu sein. Diesem Vorschlag haben z. B. auch F. Pfeffer[172], J. Reitinger[173], G. Winkler[174] und E. R. Stain[175] zugestimmt, wobei letztere diese Kombination von Rasthaus und Militärposten allerdings erst in der zweiten Periode bestehen lassen wollte, da die Anlage vor ihrer Zerstörung, wie der Herdunterbau im Raum 3 zeige, rein zivil gewesen wäre. Anhand einer kleinen Untersuchung vor allem der älteren, aber auch einiger neuerer Funde dokumentiert sich auch für E. M. Ruprechtsberger[176] im archäologischen Befund einigermaßen eine militärische Komponente, die einen Sicherungsposten möglich erscheinen läßt. Eine weitere interessante Möglichkeit wurde auch von G. Alföldy[177] vorgeschlagen, der hier die Existenz einer Benefiziariastation nicht für ausgeschlossen hielt. In diesem Zusammenhang wird zudem ein bei den Ausgrabungen im vorigen Jahrhundert gefundenes und heute im Oberösterreichischen Landesmuseum in Linz aufbewahrtes kleines Fragment aus getriebenem Bronzeblech erwähnt, welches zwar bereits von L. Lindenschmit[178] und F. Kenner[179] besprochen, aber erst von R. Noll[180] als mögliches Zeugnis für den durch Soldaten nach Windischgarsten gebrachten Jupiter-Dolichenus-Kult erkannt wurde.

Obwohl also vor allem in den letzten Jahrzehnten einige neue Detailkenntnisse zur römischen Vergangenheit von Windischgarsten erbracht werden konnten, wird die weitere Zukunft aber in erster Linie davon geprägt sein, inwieweit es den hoffentlich im Zusammenhang mit dem geplanten Neubau der Hauptschule auf dem Gebiet des ehemaligen Gabromagus weiteren archäologischen Untersuchungen gelingen wird, das immer noch weitgehend unvollständige Bild weiter von seiner Lückenhaftigkeit zu befreien.

170 1953, XIII nr. 147 (Militärisch belegte Straßenstation).
171 1958, 88 (mansio kombiniert mit einem kleinen Sicherungsposten).
172 1960, 76 (Römische Post- und Raststation am Fuß des Pyhrnpasses sowie Anlage zur Verteidigung dieses Gebirgsüberganges).
173 in Franz L. – Neumann A. R.: 1965, 138 (mansio und kleiner militärischer Sicherungsposten).
174 1975, 172 (mansio verbunden mit einem kleinen militärischen Sicherungsposten).
175 1982, 270.
176 Siehe in diesem Jahrbuch, S. 39 ff.
177 1974, 195, 252.
178 1873, 29 u. Taf. I/11.
179 1873, 489 u. Taf. VI/6.
180 1939, 75 ff.; vgl. auch Kan A. H.: 1943, nr. 132; Merlat P.; 1951, nr. 166; Schön D.: 1984, 116 nr. 182.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

LITERATUR

ALFÖLDY, G.: Noricum. The Provinces of the Roman Empire, London – Boston 1974.

ANKERSHOFEN, G. v.: Handbuch der Geschichte des Herzogtums Kärnten I, Klagenfurt 1842.

BACH A.: Deutsche Namenkunde, 3 Bde. Heidelberg 1952–1956.

BIRKHAN, H.: Germanen und Kelten bis zum Ausgang der Römerzeit. Der Aussagewert von Wörtern und Sachen für die frühesten keltisch-germanischen Kulturbeziehungen, Wien 1970.

BRANDENSTEIN, W.: Kleine namenkundliche Arbeiten, hrsg. v. F. F. Lochner von Hüttenbach, Graz 1978.

BROSCH, F.: Romanische Quadrafluren in Ufernoricum, JbOöMV 94, 1949, 125ff.

CUNTZ, O.: Itineraria Antonini Augusti et Burdigalense. Itineraria Romana I, Leipzig 1929.

DERINGER, H.: 1949: Die römische Reichsstraße Aquileia – Lauriacum. Ein Beitrag zur Verkehrsgeschichte Österreichs in der Römerzeit, Carinthia I, 139, 1949, 193ff. – 1950: Die römische Reichsstraße Aquileia – Lauriacum. Ein Beitrag zur Verkehrsgeschichte Österreichs in der Römerzeit, Carinthia I, 140, 1950, 171ff., 1017ff.

ECKHART, L.: Rez. Vetters H.: Tutatio. Die Ausgrabungen auf dem Georgenberg und in Micheldorf (OÖ), RLIÖ 28, 1976, in AAW 33, 1980, 49ff.

EGGER, R.: Oberösterreich in römischer Zeit, JbOöMV 95, 1950, 133ff.

FRANZ L. – NEUMANN A. R.: Lexikon ur- und frühgeschichtlicher Fundstätten Österreichs, Wien – Bonn 1965.

GAISBERGER, J.: Archäologische Nachlese III, BMFC 28, 1869, 229ff.

GLÜCK, CH. W.: Die bei Julius Caesar vorkommenden keltischen Namen, München 1857.

GREINER, P.: Das Becken von Windischgarsten, Diss. Wien 1967.

GRÖHLER, H.: Über Ursprung und Bedeutung der französischen Ortsnamen. I. Teil: Ligurische, phönizische, griechische, gallische, lateinische Namen, Heidelberg, 1913.

HARITZ, J.: Römerstraßen in Oberösterreich, Linz 1933.

HAUSER K. B.: Die Römerstraßen Kärntens, MAGW 16, 1886, 61ff.

HOLDER, A.: Alt-Celtischer Sprachschatz, 3 Bde. Leipzig 1896–1907, Neudruck Graz 1961–1962.

HOOPS, J.: Reallexikon der germanischen Altertumskunde, 4 Bde. Straßburg 1911ff.

HUBER, A.: Geschichte der Einführung und Verbreitung des Christentums in Südostdeutschland III, Salzburg 1874.

IHM, M.: 1907: Ernolatia, RE 6, 1907, 472. – 1910: Gabromagus, RE 7, 1910, 433.

JABORNEGG-ALTENFELS, M.: Kärntens römische Alterthümer, Klagenfurt 1870.

JANDAUREK, H.: 1951a: Oberösterreichische Altstraßen. Die Straßen der Römer, Wels 1951. – 1951b: Rez. Deringer H.: Die römische Reichsstraße Aquileia – Lauriacum. Ein Beitrag zur Verkehrsgeschichte Österreichs in der Römerzeit, Carinthia I, 139, 1949, 193ff., 140, 1950, 171ff., 1017ff., in OÖHBl 5, 1951, 186ff.

JORDAN, J. CH.: De originibus Slavicis, opus chronologico – geographico – historicum, Teil II, pars III, Wien 1745.

JÜNGLING, H.: Oberösterreich zur Römerzeit, Diss. Graz 1953.

KAN A. H.: Jupiter Dolichenus. Sammlung der Inschriften und Bildwerke, Leiden 1943.

KENNER, F.: 1872: Über die römische Reichsstraße von Virunum nach Ovilaba und über die Ausgrabungen in Windisch-Garsten I, Sb. Wien 71, 1872, 357ff. – 1873: Über die römische Reichsstraße von Virunum nach Ovilaba und über die Ausgrabungen in Windisch-Garsten II, Sb. Wien 74, 1873, 421ff. – 1875: Ernolatia, Sb. Wien 80, 1875, 523ff.

KNABL, R.: Der wahre Zug der römischen Straße vom Zollfelde aus durch das obersteirische Bergland bis Wels, Mitteilungen des hist. Vereins für Steiermark 18, 1870, 114ff.

KOHN, N.: Die römische Heerstraße von Virunum nach Ovilava, Sb. Wien 80, 1875, 381ff.

KRACKOWIZER, F.: Die Ausgrabungen in Windischgarsten, Manuskript 1933. Auszug in Welt und Heimat, Illustrierte Beilage zur Linzer Tagespost Nr. 24 vom 9. 12. 1933, 5f.

KRAWARIK, H.: 1967: Studien zur Orts- und Bevölkerungsgeschichte von Windischgarsten und dem Stodergebiet, Diss. Wien 1967. – 1970: 850 Jahre Windischgarsten, Festschrift, mit Beiträgen von R. Kusché und S. Prey, Windischgarsten 1970.

KUBITSCHEK, W.: Itinerarien, RE 9, 1916, 2308ff.

LANGMANN, G.: 600 Jahre Römer in Österreich, Innsbruck – Wien – München 1977.

LINDENSCHMIT, L.: Bemerkungen über die mitgetheilten Fundgegenstände in römischen Gebäuden zu Windischgarsten bei Spital am Pyhrn, BMFC 31, 1873, 1ff.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

MANNERT, K.: Die Geographie der Griechen und der Römer III, Leipzig 1820².
MARKL, A.: Die antiken Fundmünzen des Museums Francisco-Carolinum, BMFC 56, 1898, 1 ff.
MERLAT, P.: Rèpertoire des inscriptions et monuments figurés du culte de Jupiter Dolichenus, Rennes 1951.
MILLER, K.: Itineraria Romana, römische Reisewege an Hand der Tabula Peutingeriana dargestellt, Stuttgart 1916.
MUCHAR, A.: 1825: Das römische Noricum oder Österreich, Steiermark, Salzburg, Kärnten und Krain unter den Römern I, Graz 1825. – 1844: Geschichte des Herzogtums Steiermark I, Graz 1844.
NIEGL, M. A.: Die archäologische Erforschung der Römerzeit in Österreich. Eine wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung, Wien 1980.
NOLL, R.: 1939: Eine neue Votivhand aus dem Dolichenus-Kult, ÖJh 31, 1939, Beiblatt 67 ff. – 1958: Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Inn und Enns (Oberösterreich), RLIÖ 21, Wien 1958.
PFEFFER, F.: Oberösterreichs Straßennetz in der Römerzeit. Zur römischen Topographie zwischen Inn und Enns, OÖHBl 14, 1960, 65 ff.
PINK, K.: Der Geldverkehr am österreichischen Donaulimes in der Römerzeit, JLNÖ NF 25, 1932, 49 ff.
RASCH, G.: Die bei den antiken Autoren überlieferten geographischen Namen im Raum nördlich der Alpen vom linken Rheinufer bis zur pannonischen Grenze, ihre Bedeutung und sprachliche Herkunft I/II, Diss. Heidelberg 1950.
REITINGER, J.: 1968: Die ur- und frühgeschichtlichen Funde in Oberösterreich, Linz 1968. – 1969: Oberösterreich in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, Linz 1969.
RITTERLING, E.: Legio II Italica, RE 12, 1925, 1468 ff., 1532 ff.
SCHEYB, F. CH.: Tabula Peutingeriana quae in Augusta Biblioth. Vindobonensi nunc asservatur, Vindobona 1753.
SCHICKER, J.: Windischgarsten, BH Kirchdorf, FÖ 1, 1930–1934, 248, 259.
SCHIFFMANN, K.: 1922: Das Land ob der Enns, eine altbairische Landschaft in den Namen ihrer Siedlungen, Berge, Flüsse und Seen, München – Berlin 1922. – 1923: Die Römerstraßen in Oberösterreich, Heimatgaue 4, 1923, 357 ff.
SCHÖN, D.: Die orientalischen Kulte im römischen Österreich (mit Ausnahme der ägyptischen Kulte), Diss. Innsbruck 1984.
SEKKER, F.: 1923a: Die Römerstraßen in Oberösterreich, Heimatgaue 4, 1923, 172 ff. – 1923b: Die Frage der Römerstraßen, Heimatgaue 4, 1923, 362 f.
STAIN E. R.: Zu römischen Straßenstationen im Alpenraum mit ausführlicher Quellenanalyse zum römischen Postwesen, Diss. Wien 1982.
STRASSMAYR E.: Die wissenschaftlichen Leistungen des oberösterreichischen Musealvereines, JbOöMV 93, 1948, 207 ff.
STRÖH, F.: Ur- und Frühgeschichte, in Weinbauer K: Heimatkunde des politischen Bezirkes Kirchdorf an der Krems II, Linz 1938/39, 131 ff.
UBELL, H.: Geschichte der kunst- und kulturhistorischen Sammlungen des oberösterreichischen Landesmuseums, JbOöMV 85, 1933, 181 ff.
UBL, H.: Legio II Italica – Geschicke der Lauriacenser Garnisonstruppe, MMVL NF 21, 1983, 16 ff.
VETTERS, H.: Tutatio. Die Ausgrabungen auf dem Georgenberg und in Micheldorf (OÖ), RLIÖ 28, Wien 1976.
WEBER, E.: Tabula Peutingeriana Codex Vindobonensis 324, Graz 1976.
WEINBAUER, K.: 1937/38: Heimatkunde des politischen Bezirkes Kirchdorf an der Krems I, Linz 1937/38. – 1938/39: Heimatkunde des politischen Bezirkes Kirchdorf an der Krems II, Linz 1938/39.
WILLVONSEDER, K.: Oberösterreich in der Urzeit, Deutsches Vaterland, Österreichs Zeitschrift für Heimat und Volk 14, Wien 1933.
WINKLER, G.: 1971: Legio II Italica. Geschichte und Denkmäler, JbOöMV 116, 1971, 85 ff. – 1975: Die Römer in Oberösterreich, Linz 1975.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abkürzungen

AAW	Anzeiger für die Altertumswissenschaft, Innsbruck.
BMFC	Bericht über das Museum Francisco-Carolinum, Linz.
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum.
FÖ	Fundberichte aus Österreich, Wien.
JbOöMV	Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins, Linz.
JLNÖ	Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, Wien.
MAGW	Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien.
MMVL	Mitteilungen Museumsverein Lauriacum, Enns.
OÖHBl	Oberösterreichische Heimatblätter, Linz.
ÖJh	Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts in Wien.
RE	Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft.
RLIÖ	Der Römische Limes in Österreich, Wien.
Sb. Wien	Sitzungsberichte der Österr. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Wien.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: 130a

Autor(en)/Author(s): Genser Kurt

Artikel/Article: Windischgarsten zur Römerzeit. 9-38